248. Mittwoch den 22. Oktober 1856. 248.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 21. Oktbr. Se. Majestät der König sind gestern von Greifswald und Neu-Strelitz nach Schloß Sanssouci zurückgekehrt.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Regierungsrath Koch zu Breslau den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Kreisgerichts-Direktor Reinking zu Warendorf den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, und dem Major von Grumbkow im Invalidenhause bei Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; so wie den Staatsprokurator Grach zu Cleve zum Landgerichtsrathe bei dem dortigen Landgerichte zu ernennen; auch dem Generalkonsul in Warschau, Legationsrath von Wagner, und dem Legationsrath Harry von Arnim die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers der Franzosen Majestät ihnen verliehenen Offizierkreuzes der Ehrenlegion; so wie dem Geheimen Ober-Finanzrath Henning im Finanzministerium zur Anlegung des von des Kurfürsten von Hessen K. H. ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Wilhelms-Ordens zu ertheilen.

Der Baumeister de Rège zu Hamm ist zum K. Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeisterstelle zu Weißenfels verliehen worden.

Der Rechtsanwalt de Witt zu Ortelsburg ist zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Königsberg ernannt worden.

Der Prediger und bisherige Hülfslehrer Plath ist zum neunten Oberlehrer an der lateinischen Hauptschule der Francke'schen Stiftungen zu Halle ernannt worden.

Den akademischen Pächtern Tamms zu Kl. Schönwalde, Asmus zu Wampen, und Burmeister zu Dietrichshagen bei Greifswald ist der Charakter als K. Oberamtmann beigelegt worden.

Die Wahl des Regierungs- und Landes-Oekonomieraths, Haupt-Ritterschaftsdirektors, Freiherrn von Monteton, zum Kurator der Ritterakademie in Brandenburg ist durch Allerhöchste Ordre vom 22. September d. J. von des Königs Majestät bestätigt.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 9. Infanterie-Brigade, Herwarth von Bittenfeld, von Frankfurt a. O.

Nr. 246 des St. Anz.'s enthält Seitens des K. Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten eine Verfügung vom 28. September 1856, betr. die Kompetenz der Polizeibehörden zum Erlaß landwirthschaftlicher Polizeiverordnungen.

Nr. 248 des St. Anz.'s enthält Seitens des K. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eine Cirkularverfügung vom 30. Sept. 1856, betr. Verlängerung des Termins wegen der künftigen Beschaffenheit der zur Aichung und Ajustirung zuzulassenden Gewichte bis zum 1. Aug. 1858.

R Posen, 21. Okt. [Der franz. Kaiser und die Arbeiter von Paris.] Louis Napoleon, ausgezeichnet durch jenen Fatalismus, der die Menschen mitunter emporhebt auf den Gipfel von Macht und Ehre und sie ebenso wieder dem Untergange entgegenführt, rühmte sich einst der ganz besonderen und intimen Beziehungen, die zwischen ihm und der Vorsehung herrschten. Gegenwärtig scheint es fast, als wolle er jenes kühne Wort dadurch vergessen machen, daß er sich und die Nation an den Gedanken gewöhnt, er selbst sei die Vorsehung. Nicht genug, daß er es unternahm, trotz der Ungunst des Himmels und gegen die natürlichen Gesetze des menschlichen Verkehrs, Jahre lang den Preis des Brotes in Paris so zu fixiren, wie er ihm dem Einkommen des Arbeiterstandes zu entsprechen schien: sehen wir ihn jetzt die Staatsgewalt dazu gebrauchen, um in den Arbeitervierteln von Paris die Miethspreise der kleinen Wohnungen zu reguliren. Der Kaiser empfängt zu St. Cloud eine Arbeiterdeputation, die ihm in Bezug auf den heranrückenden Termin des Wohnungswechsels ihre Noth klagt, am Termine selbst erhält die Pariser Polizei die generelle Anweisung, bei allen Streitigkeiten zwischen Hauseigenthümern und ausziehenden Miethern die Partei der letzteren zu nehmen; die Polizeiagenten werden ferner mit baaren Mitteln versehen, um eventuell mit Geld die Konflikte zu lösen, und um diese Art der Staatsthätigkeit zu organisiren, bildet sich unter dem Patronate der Kaiserin eine ostensible Privatgesellschaft mit dem Zwecke, für billige Arbeiterwohnungen zu sorgen. Alles dieses geschieht, obgleich das Budget der Kommune von Paris durch die an die Bäckereikassen geleisteten Vorschüsse, durch die Bauten und die glänzenden Feste des Kaiserreichs von einer Schuldenlast erdrückt ist, die zu ihrer Ablösung wohl auch noch einst einer Katastrophe bedürfen wird, während Frankreich an dem Abgrunde einer Handelskrise steht, die durch die spitzfindigen Phrasen des Finanzberichtes nur um so greller beleuchtet wird, — es geschieht trotz alledem kraft einer unabwendbaren Nothwendigkeit und einer stetigen Konsequenz der Entwickelung.

Wir sehen in unseren Tagen in Frankreich sich Etwas vollenden, das, wenn auch unter anderen Verhältnissen und bei veränderten Voraussetzungen doch schon häufig in der Geschichte der Größe und des Falls bedeutender Nationen zur Erscheinung getreten ist. Die Freunde des bonapartischen Systems in der politischen Tagesliteratur, mehr hervorragend durch ihren glühenden Eifer, als durch Geist und Kenntnisse, haben bei passenden und unpassenden Gelegenheiten die Aera der Cäsaren als Parallele zur Verherrlichung des französischen Imperialismus gebraucht. Nun! als in Rom mit der Aera der Cäsaren der Verwesungsprozeß des großen Staatskörpers begann, da ging diesem Prozeß das Geschrei Panem et Circenses voraus, und bildete noch eine Zeit lang den Angelpunkt für die innere Politik der Imperatoren. Nachdem die politischen Parteien sich gegenseitig aufgerieben und abgenutzt hatten, begann auch damals das politische Leben mit seinen Kämpfen verdrängt zu werden durch die Leidenschaften der nach Besitz und Genuß begierigen untersten Volksschichten. Diese Begierden zu stillen, mußte neben der Begünstigung der Prätorianer die Hauptsorge der damaligen Staatslenker sein. Und ist es nicht ebenso mit die Hauptbestrebung L. Napoleon's, nachdem er dem Bürgerthum in dem Crédit mobilier und der Handelsspekulation einen Ersatz für seine verlorene politische Stellung im Staate gegeben, seine Popularität beim Arbeiterstande aufrecht und dessen Leidenschaften im Zaume zu halten und zu beruhigen, sei es durch den Pomp glänzender Feste, sei es durch besondere Fürsorge für die materiellen Zustände desselben in jeder Art? Diesen Theil ihrer beliebten Parallele und die Schlußfolgerungen, die sich daraus auf die Zukunft des schönen Frankreichs ziehen lassen, scheinen die geistreichen Federn des „Constitutionnel" übersehen zu haben.

Die Gründe für diese Erscheinung in Frankreich scheinen uns vor Allem in der politischen Centralisation zu liegen, welche das einzige Stabile in den verschiedenen Regierungsformen war, die dieses Land seit den Tagen Louis' XIV. und der Begründung jener Centralisation durchgemacht hat, und welche nur immer drückender und ertödtender sich wie ein Alp über das Land ausbreitet. Da wo dem Interesse an der Leitung und den Schicksalen des Staats jede Form, sich geltend zu machen und zu äußern, genommen ist, werden und müssen regelmäßig die politischen durch die materiellen Interessen ersetzt werden. Und es ist klar, daß diese letzteren Interessen unter den besitzlosen Klassen am energischsten und schrankenlosesten auftreten, und eine Berücksichtigung Seitens der Staatslenker am absolutesten gebieten werden. Ist es doch auch nur eine nothwendige Konsequenz jener Centralisation, daß man zuletzt der Omnipotenz des Staates auch die Sorge für die Bedürfnisse des täglichen Lebens, für Essen und Trinken und Wohnung überläßt! In Frankreich kommt noch dazu, daß dort diese Entwickelung vorbereitet ist durch die sozialistischen Theorien, welche einen staatlichen Despotismus zu ihrer Voraussetzung, die Hebung der materiellen Zustände unter der nichtbesitzenden Klasse zu ihrem Zweck haben, welche das Dogma des französischen Arbeiterstandes geworden sind, und einstmals in dem Gefangenen von Ham einen enthusiastischen Verehrer hatten. Und obgleich L. Napoleon die Beschäftigung mit jenen Theorien heute sicherlich als Jugendverirrungen ansieht, so ist es doch eine unbestrittene, immer deutlicher hervortretende Beobachtung, daß in der Praxis seiner inneren Politik sehr bedeutende Dosen von den Ideen des Sozialismus angewendet werden. Wie lange dies gehen wird, wie weit jene Theorien, unterstützt von einer centralisirten Staatsgewalt, im Stande sein werden, das, was sie wollen, auszuführen und die Höhen und Tiefen in der menschlichen Gesellschaft auszufüllen — wie lange L. Napoleon im Stande sein wird, das kostspielige Amt der Vorsehung durch seine Civilliste und das Staatsbudget unterhalten zu lassen, das sind Fragen, die sich heute nicht beantworten lassen. Qui vivra verra.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 20. Oktober. [Die Note des „Moniteur" gegen Neapel; der Pariser Kongreß; die Münzkonferenz; Graf Kisseleff.] Endlich liegt eine bestimmte Erklärung über die Maaßregeln und Absichten der Westmächte gegen Neapel vor. Der „Moniteur" veröffentlicht die lange erwartete Note (s. unten Paris) und giebt Aufschluß über Umfang und Bedeutung der Demonstration, welche gegen den König beider Sicilien in Vollzug gesetzt wird. Es handelt sich also um eine Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen und um eine „Vereinigung" der Flotten der beiden verbündeten Seemächte. Wenn man nun erwägt, daß die Erklärung des „Moniteur" ausdrücklich hinzufügt, daß das vereinigte Geschwader nicht nach den neapolitanischen Gewässern geschickt werde, so liegt darin allerdings eine thatsächliche Bestätigung der Versicherung, daß die Maaßregel nichts Bedrohliches nnd namentlich keine Aufmunterung für Diejenigen enthalte, welche den neapolitanischen Thron erschüttern wollen. So viel man in der Kürze der Zeit erfahren konnte, hat die amtliche Erklärung Frankreichs im Ganzen einen beruhigenden Eindruck gemacht. Wenn es dem „Moniteur" auch nicht gelingen wird, die unbegründeten Eingriffe der Westmächte in die inneren Angelegenheiten des sicilianischen Reiches zu rechtfertigen, so giebt er doch nicht undeutlich zu verstehen, daß Frankreich dem Antriebe seines britischen Verbündeten nur bis zu einer gewissen, durch Besonnenheit und Mäßigung gezeichneten Grenze zu folgen gedenkt. Selbst die Theilnahme eines französischen Geschwaders an der von dem englischen Kabinette dringend befürworteten Flottenbewegung darf mehr als ein Gegengewicht, denn als eine Unterstützung der britischen Pläne gelten. Jedenfalls haben die Westmächte ihre letzte Karte ausgespielt und werden nun den Eindruck abwarten, welchen ihr Vorgehen in Neapel machen wird. Ein belgisches Blatt verbreitet die Nachricht, daß Kaiser Alexander ein eigenhändiges Schreiben an den König beider Sicilien gerichtet habe, um demselben einige Zugeständnisse und namentlich vertrauensvolles Eingehen in die Vorstellungen des französischen Kaisers anzurathen. Das belgische Blatt weist mit großer Zuversicht auf die Folgen dieses Schrittes hin. Von anderer Seite jedoch wird die Nachricht stark bezweifelt, obgleich man nicht in Abrede stellt, daß Kaiser Alexander die friedliche Ausgleichung des Handels wünscht.

Die Verhandlungen in Betreff eines zweiten Pariser Kongresses scheinen noch nicht weiter vorgerückt zu sein; von einem Termin für denselben ist noch gar nicht die Rede, da, wie verlautet, die Zustimmung einiger der betheiligten Mächte noch auf sich warten läßt. Das größte Widerstreben zeigt sich auf Seiten Englands, welches allerdings auf sehr geringe Sympathien der europäischen Diplomatie für seine eigenmächtige und gewaltthätige Politik rechnen darf. Aber auch Oestreich soll eine baldige Einberufung des Kongresses nur ungern sehen, vermuthlich, weil man in Wien besorgt, daß einer der ersten Beschlüsse der Konferenz auf eine sofortige Räumung der Donaufürstenthümer dringen dürfte. — Die deutsche Münzkonferenz in Wien hat am 16. d. ihre Arbeiten beendigt. Die Ergebnisse ihrer Berathungen gehen nun zunächst zur definitiven Entscheidung an die einzelnen Regierungen. Hoffentlich wird sich in diesem Stadium keine weitere Schwierigkeit gegen die Verwirklichung der Beschlüsse erheben, welche endlich dem gesammten Deutschland die Wohlthat eines gemeinsamen Münzsystems zuwenden sollen. — Graf Kisseleff, der russ. Botschafter am französ. Hofe, ist hier eingetroffen und hat bereits dem Ministerpräsidenten, den Feldmarschällen v. Dohna und v. Wrangel, und Alex. v. Humboldt seinen Besuch gemacht. Er wird wahrscheinlich morgen von Sr. Maj. dem Könige empfangen werden und bald darauf die Reise nach seinem Bestimmungsorte fortsetzen.

☾ Berlin, 20. Oktbr. [Vom Hofe; hohe Gäste; Mord.] Heute Nachmittag 2½ Uhr ist Se. Maj. der König von Neustrelitz mit Extrapost hieher zurückgekehrt; eine Stunde später folgte erst der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm. Der König wurde auf dem Potsdamer Bahnhofe von dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel, dem Feldmarschall von Wrangel, den Generalen Graf von der Gröben, v. Neumann, v. Schöler, dem Oberst v. Alvensleben, dem Geheimrath Costenoble und anderen hohen Beamten empfangen, begrüßte dieselben auf das Leutseligste und fuhr alsdann mit einem Extrazuge, der in Folge einer telegraphischen Depesche, welche das frühere Eintreffen Sr. Maj. des Königs meldete, von 2 Uhr ab bereitgehalten worden war, zur Tafel nach Potsdam. Morgen früh will der König, von dem Prinzen von Preußen rc., dem Kultusminister rc. begleitet, sich nach Brandenburg begeben und dort der feierlichen Wiedereröffnung der Ritterakademie beiwohnen, Nachmittags aber wieder nach Potsdam zurückkehren. — Der Prinz von Preußen, der Prinz Friedrich Wilhelm, erschienen heute Abend mit den von Potsdam hier eingetroffenen Mitgliedern der k. Familie und den hohen Gästen im Opernhause und beehrten die Gastvorstellung der Signora Ristori (Medea) mit ihrem Besuche. Um 10½ Uhr begaben sich die hohen Herrschaften mit dem letzten Zuge sämmtlich nach Potsdam. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute Nachmittags aus Stettin hier angekommen. Auf dem Hamburger Bahnhofe erwartete er seine Gemahlin, welche bald darauf eintraf. In demselben Zuge befand sich auch, von Hamburg kommend, der Prinz Wasa. Mit dem Fünfuhrzuge fuhren die hohen Gäste zu Ihren Majestäten nach Schloß Sanssouci.

Der Minister v. d. Heydt ist gestern Abend 10 Uhr mit dem Kölner Schnellzuge aus der Provinz Westphalen hieher zurückgekehrt. Derselbe Zug führte uns auch den russ. General v. Mansuroff aus Paris zu, der im russ. Gesandtschaftshotel abstieg. Der General, der den prinzlichen Höfen heut seine Ankunft meldete, wird schon in einigen Tagen seine Reise nach Petersburg fortsetzen. Aus Petersburg ist die Nachricht hieher gelangt, daß die Großfürstin Konstantin ihrer Schwester, der Königin von Hannover, einen längeren Besuch machen wolle. Auch an unserm Hofe wird die hohe Frau einige Tage zum Besuch verweilen. Heut schon soll die Abreise von Petersburg erfolgt sein. Die Anwesenheit des Generals v. Mansuroff und des Grafen Kisseleff führte heut viele Personen in das russ. Gesandtschaftshotel, wo diese Diplomaten meist verweilten. Später sollen Beide auch dem Ministerpräsidenten ihren Besuch gemacht haben. — Dem General v. Tietzen und Hennig, der jetzt in Görlitz seinen Wohnsitz genommen hat, ist in diesen Tagen das Brustbild Sr. Maj. des Königs zum Geschenk zugegangen. Das Allerhöchste Geschenk war von einer sehr huldvollen Kabinetsordre begleitet. — Der Maler de Bièfve aus Brüssel ist noch immer hier und wartet auf den Augenblick, wo er Sr. Maj. dem König sein Bild übergeben kann. Die hiesigen Künstler fallen über des Ausländers Werk ziemlich unbarmherzig her und lassen wenig Gutes daran. — Heut Nacht ist hier schon wieder ein gräßlicher Mord verübt worden. Der Exekutor Rasch hat seine Frau und seine beiden Söhne, im Alter von 10 und 12 Jahren, umgebracht und sich dann selber den Hals abgeschnitten. Was den Mörder zu dieser That getrieben, ist noch nicht bekannt, nur so viel steht fest, daß beide Ehegatten in stetem Unfrieden lebten, so daß die Nachbaren auch das Hülfegeschrei in der Nacht unbeachtet ließen. Rasch war ein Trunkenbold. Noch gestern klagte er einem Bekannten, daß er immer trinken müsse; er möge hinkommen, wohin er wolle, immer sei man gleich mit dem Schnapsglase bei der Hand. Die gebrauchten Mordwerkzeuge sind ein Beil, Säbel und Rasirmesser. Rasch ist erst 39 Jahr alt, die Frau 29. Wenige Tage zuvor war die Frau von ihrem Manne schon deshalb schwer gemißhandelt worden, weil er sie in dem Verdacht hatte, daß sie mit einem Mann lebe, der bei ihm Chambre garnie wohnte. Dieser neue Mord hat hier eine gewaltige Sensation gemacht, um so mehr, als er so grausiger Natur ist und die Opfer so fürchterlich zugerichtet sind. Man kann nur annehmen, daß Rasch wahnsinnig war, als er seine Familie mit dem Beile erschlug.

♅ Berlin, 20. Oktbr. [Eine neue Grafschaft; das Berliner Blindeninstitut; zur Neuenburger Angelegenheit; der Tod des Grafen Westphalen; die Berliner Kreditwaarengesellschaft; kleine Wohnungen; russische Goldmünzen.] Sicherem Vernehmen nach haben Sr. Maj. der König unter den verschiedenen in diesen Tagen gegebenen Beweisen der Huld und des Wohlwollens auch den vormaligen Staatsminister, jetziges erbliches Mitglied des Herrenhauses und Landtagsmarschall der Provinz Brandenburg, Grafen von Arnim, dadurch geehrt, daß sein großer Grundbesitz in der Uckermark zur Grafschaft Boytzenburg erhoben worden ist. — Sehr rührend war am königl. Geburtstag die Feier, welche in den Morgenstunden in der Mutteranstalt der preußischen Blindeninstitute abgehalten wurde. In diesem freundlichen Asyl für unsere lichtberaubten Mitbrüder, wo die Unterweisung derselben nach einem durch den berühmten Direktor der Anstalt, den verstorbenen Professor Zeune, erdachten und wohlgeordneten Systeme fortgeführt wird, hörten wir melodische Gesänge, in denen die Gebete der Zöglinge für das Wohl des Königs zum Himmel emporstiegen. Die Feier hatte eine um so größere Anzahl von Freunden und Gönnern versammelt, als sie zugleich dem Stiftungstag des Institutes, dem 14. Oktober 1806, galt. Durch den Umstand, daß die Gründung der wohlthätigen Anstalt gerade in die Zeit der großen Noth und Prüfung des Vaterlandes fiel, wurde die Feier um so bedeutungsvoller. Da das Institut eine große Anzahl seiner Zöglinge zu einem sehr nützlichen und

wohlthätigen Wirken, zum Unterricht in anderen Blindenanstalten wie am eigenen Institut, ausgebildet hat und dadurch zu doppeltem Nutzen gelangt ist, so dürfte es von allgemeinem Interesse sein, wenn wir hier hinzufügen, daß die Berliner Mutteranstalt durch das reiche Vermächtniß des verstorbenen Domherrn, Freiherrn von Rothenburg, nicht allein sehr erweitert worden, sondern auch zu einem schönen eigenen Grundstück und Gebäude in der Wilhelmsstraße gelangt ist, wo die Blinden nun gesichert vor den Sorgen für den Unterhalt, wie vor den Stürmen der Welt, im ganzen Sinne des Wortes ein Asyl, eine stille Wohnung des Friedens gefunden haben. — Was die auswärtigen Angelegenheiten anbetrifft, so sind wir aus ganz zuverlässiger Quelle in Stand gesetzt, die aus der „D. A. Z." in viele andere Blätter übergegangene Nachricht, „daß sich die preuß. Regierung um Verwendung oder Mitwirkung in der Neuenburger Angelegenheit an Frankreich, Oestreich und England gewendet habe, dahin zu berichtigen (wie das schon früher in dieser Ztg. ausgesprochen ist), daß bis jetzt bei den ersteren beiden Mächten, als unmittelbaren Grenznachbarn der Schweiz, nur einige Mittheilungen und Anfragen gemacht worden, mit England aber durchaus keine Verhandlungen deshalb gepflogen worden sind; dagegen liegt in diesem Augenblicke die Sache der deutschen Bundesversammlung vor und später wird sie, wie bereits bekannt, vor die Pariser Konferenz kommen. Ebenso erweisen sich die in vielen Blättern erwähnten Aufforderungen und Ansuchen, welche die preuß. Regierung der englischen in Beziehung auf eine Satisfaktion wegen der Affaire mit den Riffpiraten gemacht haben soll, als ganz unbegründet (es ist das früher schon von anderer Seite hervorgehoben worden. D. Red.). — Der in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. in Karlsbad verstorbene diesseitige Gesandte am Hofe von Stockholm, Graf Otto Franz von Westphalen-Fürstenberg, hat nur das Alter von 49 Jahren erreicht. Er war mit einer Tochter des verstorbenen General-Lieutenants, Staats- und Kabinetsministers Baron von Canitz-Dallwitz vermählt, aus welcher Ehe Kinder vorhanden sind. — Mehrere kommerzielle Vereine und neue Geldinstitute, die mit pomphaften Worten angekündigt waren, sind, noch ehe sie über die Taufe gehalten worden, wieder verschieden. Dieser Tage lasen wir in unseren Zeitungen die Anfrage: „Ist denn die Berliner Handelsgesellschaft gänzlich abhanden gekommen?" Die Berliner Waaren-Kreditanstalt scheint zu keiner umfangreichen Wirksamkeit zu gelangen, der von ihr angepriesene Nutzen findet weder bei den Produzenten und Handelsleuten, noch beim großen Publikum eine Anerkennung, denn man behauptet, und wohl nicht mit Unrecht, daß die 5 Prozent der Courtage, von denen das Institut lebt, entweder dem Produzenten, der sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, seine Waare in dieses neue Lombard zu tragen, verloren gehen, oder die Waaren im gleichen Maaßstabe den Käufern vertheuern. — Man denkt jetzt ebenso in Berlin wie in Paris sehr ernstlich daran, der ärmeren Volksklasse eine wohlfeilere Unterkunft durch die Vermehrung der kleineren Wohnungen zu verschaffen. Schon am Anfange dieses Jahrhunderts trat in Berlin dieses Bedürfniß sehr dringend hervor; man suchte ihm durch die Erbauung von Familienhäusern am Hamburger Thor und in der Alexanderstr., in neuerer Zeit durch einen Verein, der sich die gemeinnützige Baugesellschaft nennt, abzuhelfen, doch hat sich bis jetzt keines dieser Aushülfsmittel als genügend dargestellt. — Dem Vernehmen nach hat der Kaiser von Rußland der Stadt Stettin wieder ein sehr werthvolles Präsent durch die Uebersendung der in den letzten Jahren und namentlich auch bei der Krönung geschlagenen russ. Goldmünzen zugedacht. Es geschieht dieses in Folge einer Bestimmung, welche die Kaiserin Katharina II., die in Stettin geboren war, getroffen hat.

— [Die evangel. Kirchenkonferenz.] Wie die „Pr. C." bereits mitgetheilt hat, wird auf Grund Allerhöchster Bestimmung der Präsident des evang. Oberkirchenrathes, Hr. v. Uechtritz, den Vorsitz in der evangel. Kirchenkonferenz führen, deren Eröffnung am 2. k. M. bevorsteht. Dasselbe Blatt erfährt ferner, daß der Generalsuperintendent der Kurmark und Ober-Konsistorialrath Hoffmann beauftragt ist, bei Verhinderung des Präsidenten die Verhandlungen der Konferenz als stellvertretender Vorsitzender zu leiten.

— [Statistisches über die Auswanderung.] Eine offizielle Nachweisung der im verflossenen Jahre aus Preußen ausgewanderten Personen ergiebt eine Gesammtsumme von 18,588 Personen, was im Vergleich zu der Gesammtsumme der Bevölkerung von 71,178,091 einen Prozentsatz von $0,_{108}$ repräsentirt. Am stärksten betheiligt ist darunter der Regierungsbezirk Trier, nämlich mit 2435 Personen; dann folgen die Regierungsbezirke Koblenz mit 1695, Oppeln mit 1589, Frankfurt mit 1408 u. s. w., während der Regierungsbezirk Posen nur 60 und der von Gumbinnen gar nur 34 während des ganzen Jahres durch Auswanderung verlor.

— [Der Rindviehstand.] Es wird für viele Leser gewiß nicht uninteressant sein, auf die Zahl und die Vertheilung des für die Landwirthschaft so wichtigen Rindviehes einen Blick zu werfen. Unter dem Rindvieh, welches den statistischen Zählungen zum Grunde gelegt wird, sind, wie im Voraus bemerkt werden muß, die zum Schlachten bestimmten Kälber nicht mitgerechnet. Im Jahre 1855 hatte der ganze preußische Staat 5,464,403 Stück, wonach durchschnittlich auf drei Menschen ein Stück Rindvieh kommt. Dies ist eine ziemlich bedeutende Zahl, denn in England, wo bekanntlich eine so ungemein große Sorge auf die Viehzucht verwendet wird, stellt sich das Verhältniß so, daß auf zwei Menschen ein Stück Rindvieh kommt. Der Rindviehstand des preußischen Staates hat sich vom Jahre 1819 bis zum Jahre 1855 nicht unbeträchtlich vermehrt, zeigt also gerade das umgekehrte Verhältniß, das wir bei dem Pferdestande beobachtet haben. Es waren im Jahre 1819 in Preußen 4,275,705 Stück Rindvieh vorhanden, was, verglichen mit dem oben angegebenen Bestande von 1855, eine ziemlich bedeutende Vermehrung zeigt. In allen Provinzen des Staates hat die Rindviehzahl mit jedem Jahre zugenommen. Nur in Posen ist sie abwechselnd gestiegen und wieder gefallen, doch so, daß sie im Ganzen auch hier eine Erhöhung des Viehstandes zeigt. Der wesentlichste Theil des Rindviehstandes sind unbedingt die Kühe, wenn auch die Zahl derselben keinen ganz sicheren Anhalt zur Vertheilung giebt, da eine gute kräftige Kuh das doppelte Quantum Milch geben kann, als eine schlechte und schwache. Im Durchschnitte des ganzen preußischen Staates kam im Jahre 1819 eine Kuh auf beinahe vier Menschen und im Jahre 1855 auf beinahe sechs Menschen. Wenn man nun eine Familie, wie dies wohl durchschnittlich richtig ist, auf fünf Personen rechnet, so ist allerdings bei dem gegenwärtigen Verhältnisse des Rindviehstandes nicht für jede Familie die milchgebende Kuh vorhanden. Daß trotz der Vermehrung des absoluten Rindviehstandes die Verhältnißzahlen desselben zur Bevölkerung abgenommen haben, hat seinen Grund darin, daß die letztere schneller gestiegen ist, doch wird die geringere Verhältnißzahl wohl dadurch ausgeglichen, daß die Qualität der Kühe bei den Fortschritten der Landwirthschaft immer besser geworden ist und daher mehr Milch produzirt wird. Gerade bei den Kühen ist die Vermehrung der Qualität viel wesentlicher als diejenige der Quantität, da der Mehrgewinn an Milch, den bessere Kühe geben, bedeutend größer ist, als der Verlust, der durch die Verminderung des Viehstandes um eine große Anzahl schlechter Kühe entsteht. (Nd. Z.)

— [Lindenberg's Effronterie.] Der „Publ." vom 10. Okt. enthält folgenden Artikel: „Die „Patriotische Zeitung", deren Redakteur Emil Lindenberg war und auch wohl noch ist, warf sich vor sechs Monaten, als zuerst von dem Inhalte des Briefes die Rede war, den Herr Lindenberg an den General v. Gerlach geschrieben, ganz erstaunlich in die Brust, indem sie Folgendes erklärte: „Die royalistische Gesinnung des Redakteurs dieser (der Patriotischen) Zeitung ist so bekannt, daß nur absichtliche Bosheit auf ihn den Verdacht der Verleumdung eines Prinzen des preußischen Herrscherhauses zu werfen versuchen kann, für den derselbe schon in der unglücklichsten Periode unseres Zeitalters seine Treue und Anhänglichkeit mehr als in bloßen Worten vor der Welt bewiesen, und in keiner Zeit verleugnet hat. Eine solche Verdächtigung ist fast noch schmerzhafter, als die andere Herabwürdigung, die er von dem Pamphletisten als „bestrafter Verbrecher" erdulden muß, eine Bezeichnung, die niemals auf ihn anwendbar gewesen ist, und gegen die er sich nicht weiter zu vertheidigen hat." Auf diese Denunziation der „absichtlichen Bosheit" hat jetzt die Staatsanwaltschaft mit einer Anklage wegen Beleidigung und Verleumdung des Prinzen von Preußen geantwortet, und Herr Lindenberg, anstatt nach jenem patriotischen Bombast begierig die Gelegenheit zu ergreifen, sich in der öffentlichen Meinung, die ihn so unverschuldet verunglimpft, zu rechtfertigen, stellt den Antrag auf Ausschließung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlung. Ein traurigeres Fiasko hat noch kein Mensch gemacht, der mit so vollen Backen und so entfernt von jeder Bescheidenheit seinen Patriotismus gepriesen. Dank der Angst vor der Oeffentlichkeit, die den Redakteur der „Patriotischen Zeitung" erfüllte, liegt der Wortinhalt des vielberufenen Briefes der Welt nicht vor. Wenn wir jedoch die Version lesen, welche ein Belgisches Blatt in sehr bestimmten Ausdrücken darüber bringt, so steigt wahrhaftig jedem Preußen, welchen Parteistandpunkt er auch einnehmen mag, die Zornröthe in die Wangen, daß eine Personage, wie dieser Herr Lindenberg, es nur wagen konnte, in dieser Weise über einen allgemein verehrten, dem Throne am nächsten stehenden Prinzen zu schreiben, und zwar an einen Mann, der im Staate und im Vertrauen des Königs eine solche Stellung einnimmt, wie der General v. Gerlach. Gewiß hat dieser hohe Militär seine Gründe gehabt, weshalb er den Brief nicht mit Unwillen an seinen Schreiber zurückschickte, ihm verbietend, daß er sich je wieder unterstehe, Briefe solchen Inhalts mit der Adresse des Generals zu versehen; weshalb er vielmehr das Pamphlet in Händen behielt, bis es (wir wissen nicht durch wessen Schuld) verloren ging. Wenn aber, wie es heißt, Herr Lindenberg darin zu dem General von „unserer Partei" spricht, wenn er sogar soweit geht, Herrn v. Gerlach einen Regierungspräsidenten wegen seines Patriotismus zu ganz besonderer Auszeichnung zu empfehlen, so gestehen wir, daß der Redakteur der „Patriotischen Zeitung", dessen Anteriora die Verhandlung vom 8. September aufgedeckt, sich dem General und Chef des k. Militärkabinets gegenüber einen Einfluß und eine Vertraulichkeit anmaaßt, die in das äußerste Erstaunen setzen müßte, wenn wir sie nicht für eine unberechtigte hielten."

— [Statistik der Justizbehörden.] Das neueste Justiz-Ministerialblatt enthält sehr interessante statistische Mittheilungen über die Geschäftsverwaltung der Justizbehörden in den Jahren 1853—1855; wir heben daraus Folgendes hervor: Die Zahl der richterlichen Beamten in Preußen beträgt im Ganzen 3429, davon sind 328 bei den Appellationsgerichten, 2722 bei den Untergerichten (Stadtgerichten, Kreisgerichten, Gerichtskommissionen ꝛc.) und 379 in der Rheinprovinz angestellt; Beamte der Staatsanwaltschaft sind 262 vorhanden; Referendarien giebt es im Ganzen 1373 und Auskultatoren 1069. Als Subalternbeamte sind bei den Gerichten 7490 beschäftigt, außerdem 3659 Lohnschreiber, Unterbeamte (Boten, Exekutoren ꝛc.) 4071. Die Zahl der Rechtsanwalte, Advokaten und Notarien beträgt im Ganzen 1616, davon sind 145 bei den Appellationsgerichten, 1056 bei den Untergerichten und 415 in der Rheinprovinz. — Wir haben folgende Gerichtsbehörden in Preußen: Das Obertribunal in Berlin, als höchsten Gerichtshof für die ganze Monarchie, 22 Appellationsgerichte mit Einschluß des Kammergerichts, 9 rheinische Landgerichte, 1001 verschiedene Untergerichte und zwar 3 Stadtgerichte (in Berlin, Königsberg und Breslau), 2 Stadt- und Kreisgerichte (in Magdeburg und Danzig), 238 Kreisgerichte, von denen 74 zugleich Schwurgerichte sind, 45 beständige Gerichtsdeputationen, 499 Gerichtskommissionen, außerdem werden an 292 Orten Gerichtstage abgehalten (Gerichtstagskommissionen), 125 Friedensgerichte (in der Rheinprovinz) und 89 besondere Gerichtsbehörden, nämlich 2 Kommerz- und Admiralitätskollegien, 7 Handelsgerichte und 11 Gewerbegerichte in der Rheinprovinz, 6 Universitätsgerichte, 25 Rhein-, Elb- und Weserzollgerichte, 38 Schöffengerichte (am Ostrhein). — Den größten Bezirk hat der Appellationsgerichtshof in Köln mit 2,572,036 Einwohner, nächst dem das Appellationsgericht in Breslau mit 1,379,046, und das Kammergericht in Berlin mit 1,341,811; die kleinsten Bezirke sind die von Halberstadt mit 356,017, von Arnsberg mit 295,265 und von Greifswald mit 195,001 Eingesessenen. — Nach den durch dasselbe Blatt veröffentlichten Mittheilungen über die Geschäftsverwaltung der Justizbehörden sind im Jahre 1855 im Ganzen 605,215 Untersuchungen bei sämmtlichen Gerichten der Monarchie anhängig gewesen, davon gehörten 5850 zur Kompetenz der Schwurgerichte, 113,000 zur Kompetenz der Gerichtsabtheilungen, 69,900 zur Kompetenz der Einzelrichter. Die Zahl der Verbrechen und Vergehen hat sich seit dem Jahre 1853 vermehrt, die Zahl der Uebertretungen dagegen vermindert. Von den Untersuchungen betrafen 3 Hochverrath und Landesverrath, 121 Majestätsbeleidigung, 3100 Widersetzlichkeit gegen Beamte, 24,350 Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, 110 Münzverbrechen, 444 Meineid, 102 Vergehen gegen die Religion, 1751 Vergehen gegen die Sittlichkeit, 471 Verbrechen gegen das Leben, 5480 Körperverletzungen, 60,680 Diebstahl, 331,000 Holzdiebstahl, 5000 Unterschlagung, 5600 Betrug und Eigennutz. Von den einzelnen Gattungen der Verbrechen haben sich die Untersuchungen wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und gegen die Sittlichkeit, desgleichen wegen Diebstahl uud Unterschlagung seit dem Jahre 1853 vermehrt, dagegen haben sich die Untersuchungen wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, wegen Meineid und Körperverletzung vermindert. Die Gesammtzahl der Angeschuldigten, welche wegen Verbrechen oder Vergehen in Untersuchung waren, betrug im J. 1855 150,620, und zwar 112,860 männlichen und 37,760 weiblichen Geschlechts; unter 16 Jahren waren 8950 Angeschuldigte, rückfällige Verbrecher 30,000. Unter den Angeklagten waren 1315 Juden.

Greifswald, 18. Okt. [Die Jubelfeier.] Se. Maj. der König, begleitet von Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen von Preußen und Prinzen Friedrich Wilhelm, wohnten gestern dem Festgottesdienste bei und der Enthüllung des zur Jubelfeier errichteten Monuments. Hiernächst ließen sich Allerhöchstdieselben in der Aula alle Deputationen auswärtiger Universitäten vorstellen und vermauerten sodann den Grundstein des zu bauenden Universitätskrankenhauses. Das jüngst fertig gewordene Universitäts-Anatomiegebäude wurde besichtigt und Se. Maj. begaben sich sodann zu dem Diner, wozu Allerhöchstdieselben die Einladung anzunehmen geruht hatten. Den Abend verbrachten Se. Maj. arbeitend zu Hause und nahmen noch Allergnädigst eine Deputation der Studenten an, welche in Fackelzugbegleitung erschienen war. Heute, am 18. früh, versammelten sich der akademische Senat und alle königlichen und städtischen Behörden in der königl. Wohnung zum Abschiede. Se. Maj. bestiegen nicht gleich den Reisewagen, sondern gingen zu Fuß, gefolgt von den von den versammelten Corporationen, zur Wohnung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm, um Höchstdenselben zum Geburtstage zu beglückwünschen. Hiernächst reisten Se. Maj. mit dem Königl. Bruder und Höchstdessen Sohn ab, zunächst nach Eldena, die dortige landwirthschaftliche Ausstellung anzusehen, und sodann ohne fernern erheblichen Aufenthalt weiter nach Neustrelitz, woselbst nach eingegangenen Nachrichten die glückliche Ankunft um 4 Uhr Nachmittags erfolgte.

Oestreich. Wien, 18. Oktober. [Ueber die Räumung der Donaufürstenthümer.] Der Premier der gestrigen Oestreichischen Zeitung, deren Inspirationen bekannt sind, ist in mehr als Einer Beziehung sehr beachtenswerth. Man ersieht aus demselben, daß Frankreich letzterer Zeit in unangenehmer Weise und mit einem hier nie geahnten Drängen auf der Räumung der Fürstenthümer von unseren Truppen besteht. Es konnte dieses jeden Weitersehenden auch in keiner Art überraschen, weil Frankreich, je mehr es sich in der italienischen Frage in hervorragender Weise engagirt, desto weniger es dulden kann, daß seinem mit so ungeheuren Opfern im Oriente erkauften politischen Einflusse Hemmnisse, und sei es selbst von einem Alliirten, in den Weg gelegt werden. Wenn also Frankreich à tout prix auf seiner Forderung bestehen sollte, daß Oestreich die Fürstenthümer zu räumen habe, (ein Verlangen, das von England und seinem Kabinetsleiter Lord Palmerston, der von unseren kurzsichtigen Blättern stets als Feind Oestreichs ausgemalt wird, bis jetzt noch nicht getheilt wurde), so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die friedliebende Regierung unserer Monarchie, um die Situation nicht noch mehr zu verwickeln, den Wünschen des kaiserl. französischen Kabinets, das in dieser Hinsicht von dem kaiserl. Petersburger Kabinette volle Unterstützung finden dürfte, nachkommen, und ihre Truppen von dem walachisch-moldauischen Boden zurückziehen werde. Auf den Vertrag vom 14. Juni 1854, in Folge dessen Oestreich zur Besetzung der Fürstenthümer schritt, ist es sehr schwer, sich zu berufen, um die Okkupation fortdauern zu lassen; daß die Westmächte den Wortlaut desselben anders auslegen, als Oestreich, kann ihnen eben so wenig zum Vorwurf gemacht werden, als unserem Kabinette, das seiner Zeit aus dem Dezembervertrage auch ganz andere Konsequenzen, als die Westmächte vermeinten, ableiten zu können glaubte.

Szigethvar, 3. Okt. [Weinlese.] Die Weinlese hat in der hiesigen Gegend eben erst begonnen; das Ergebniß derselben fällt in quantitativer Hinsicht sehr spärlich aus, dagegen ist die Qualität eine vorzügliche. — Gr. Becskerek, 4. Okt. Die Weinproduzenten sind in dieser Umgegend noch immer mit der Traubenlese beschäftigt, und einer Weinlese wie die heurige erinnert man sich nur aus dem Jahre 1834. — Dem „Pesther Lloyd" schreibt man: Aus den südlichen Komitaten gehen uns über die Weinlese sehr günstige Berichte zu. Die Qualität soll eine bevorzugte sein, gleichzeitig aber auch die Quantität die Erwartungen übertreffen. In Szegedin wird deshalb der Eimer Wein gegen zwei Gulden, in Werschetz, wie wir hören, gegen drei Gulden verkauft. Ein aus Wien angelangter Reisender erzählt uns, daß er von zwölf Oberöstreichern begleitet war, welche insgesammt mit der Absicht Ungarn besuchten, um hier billige Weine einzukaufen. Sie konnten kaum in einem geeigneteren Momente kommen. — Fünfkirchen, 5. Okt. Die Weinlese dürfte hier noch ca. acht Tage dauern und nach allgemeiner Ansicht nur ein mittelmäßiges Ergebniß liefern, dagegen in Betracht der starken Frage nach leeren Fässern, in der Umgegend günstiger ausfallen. Für neue Weine zum momentanen Verbrauch bewilligt man 4 Fl. Die Spekulation betheiligt sich noch nicht am Einkaufe, jedoch sind fremde Käufer, namentlich Wirthe aus Linz, bereits am Platze. Alte Weine finden wenig Begehr.

— [Der ungarische Weinhandel.] Die „Oesterr. Ztg." theilt in einer Korrespondenz aus Pesth die Uebelstände mit, welche an der Weinproduktion und am Weinhandel haften. „Der Export in den eben verflossenen Jahren war eine Folge des Mißwachses in anderen Weinländern; geräth aber dort der Wein, so ist das Verfahren der Weinzüchter nicht geeignet, die Kunden für das ungarische Produkt festzuhalten. Es sei kein wahres Wort daran, daß fremde Käufer bereits herumfahren und die Weine aufkaufen; es habe sich noch nicht Ein Käufer vom Auslande blicken lassen. Man habe auch gar nichts gethan, um das Ausland an Ungarn zu fesseln, im Gegentheil Alles, um die Beziehungen aus Ungarn zu verleiden. Es wurde Schwindel mit dem Maaß, mit der Qualität getrieben; die Fässer zur Versendung stets höher berechnet, als sie eigentlich hielten, der gewässerten Qualität wurde mit Spiritus, Einschlag und Farbe nachgeholfen. Die Folge waren Differenzen mit den Käufern. Sollen wir mit unserem Weinhandel, mit dem Export nicht ganz wieder in die traurigen vergangenen Zeiten zurückgehen, in denen nach offiziellen Erhebungen der Eimer Wein in den besten Gegenden nach zehnjähriger Aufnahme einen Durchschnittspreis von 1 Fl. 28 Kr. hatte, so muß etwas Energisches dafür geschehen."

Sächs. Herzogth. Weimar, 17. Oktober. [Widerruf.] Das „Meininger Tageblatt" brachte am 13. d. Mts. eine ausführliche Schilderung einer am 10. Oktober angeblich stattgefundenen Todtenfeier bei Saalfeld, welche eine Anzahl Zeitungskorrespondenten weiter verbreitet haben. (Auch wir haben sie der „N. Z." entnommen.) Jetzt erklärt nun das „Mein. Tgbl.", es sei durch jene Mittheilung von einem Betrüger arg dupirt worden; an der ganzen Sache sei Nichts wahr, als daß am 10. Oktbr. zahlreiche Fremde, zum Theil aus weiter Ferne, von dem Gerüchte, daß eine Gedächtnißfeier mit militärischen Ehrenbezeugungen begangen werden solle, herbeigezogen, in Saalfeld versammelt waren und daß diese dann schaarenweise nach dem Denkmale pilgerten. Erst am vorigen Sonntag habe eine würdige und ergreifende Feier des traurigen Ereignisses in der Kirche zu Saalfeld stattgefunden.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Oktober. [Vom Hofe; gegen Neapel.] Am 16. Abends trafen Ihre Majestät die Königin, Prinz Albert, die Princeß Royal, die Prinzessin Alice und der Rest der Königlichen Familie, mit Ausnahme des Prinzen von Wales, von Balmoral aus nach siebenwöchentlicher Abwesenheit wieder in Windsor ein. Der Prinz von Wales verließ Osborne vorgestern früh und reiste mit einem Extrazuge von Gosport nach Windsor. Lord Panmure verließ Ihre Majestät zu Fonfar, und der Minister des Innern, Sir George Grey, begleitete die Königin nach London. — Dem „Globe" wird aus Paris unterm gestrigen Datum geschrieben: „Man erwartet von Seiten Neapels keine sofortige Konzession, und das baldige Erscheinen der Flotten vor der Hauptstadt des Königreichs beider Sicilien, so wie die Blokade aller neapolitanischen Häfen wird als unvermeidlich betrachtet."

Frankreich.

Paris, 18. Okt. [Der Constitutionnel über die Neuenburger Angelegenheit.] Der Constitutionnel enthält heute einen von oben herab inspirirten Artikel über die Affaire von Neuenburg. Derselbe unterwirft die Geschichte dieses kleinen Staates einer längeren Besprechung und kündigt an, daß diese Angelegenheit den fünf Großmächten un-

terbreitet werden wird. Der Constitutionnel selbst spricht sich gerade nicht sehr günstig für die Schweiz aus. Er meint, die Schweiz habe seit 1848 der preußischen Regierung das Recht bestritten, sich in die inneren Angelegenheiten Neuenburgs einzumischen. Der Bundesrath wolle nur auf diplomatische Unterhandlungen eingehen, wenn man die Anerkennung der Unabhängigkeit dieses Kantons als Basis annehme. Dies sei die von der Schweiz gestellte Forderuug. „Es frogt sich nun,“ fährt der Constitutionnel fort, „ob diese Forderung mit den Verträgen von 1815 im Einklange steht, welche die Schweiz an Europa geknüpft und ihre Unabhängigkeit unter die Garantie der Mächte gestellt haben. In den Verträgen von 1815 ist Neuenburg als Fürstenthum bezeichnet, das als Souverain den König von Preußen hat. Heute, wo Europa nicht mehr in die revolutionären Bedingungen von 1848 gestellt ist, wird es der Schweiz, wie es uns scheint, schwer fallen, den Verbindlichkeiten keine Rechnung zu tragen, die sie im Augenblicke einging, wo sie von den Großmächten die feierliche Garantie ihrer Unabhängigkeit erhielt. Die Affaire vom 3. Sept. bietet zwei Fragen dar: die der Menschlichkeit und die des europäischen Schiedsrechts. Wenn die Urheber der Insurrektion vom 3. Sept. eine seltene Unklugheit dargethan haben, so würde es aber doch ungerecht sein, sie mit den gewöhnlichen Anarchisten zu verwechseln, die von schlechten und anti-sozialen Leidenschaften beseelt sind. Dieses ist die Meinung von ganz Europa, und diese beschützt sie gegen die Strenge, mit welcher sie der Parteigeist gern verfolgen möchte. Wir erkennen übrigens an, daß die schweizer Regierung nicht die Absicht zu haben scheint, ihre Handlungen in Widerspruch mit diesem allgemeinen Gefühl zu setzen. Was die andere Frage, die politische, betrifft, so wird dieselbe nothwendiger Weise der Gegenstand einer Transaktion und der Wortlaut dieser Transaktion wohl unter die Garantie der Großmächte gestellt werden. Man darf nicht vergessen, daß vor vier Jahren die fünf Großmächte in London in einem Protokoll die Rechte des Königs von Preußen auf das Fürstenthum Neuenburg anerkannt haben. Welches sind heute in Wirklichkeit diese Rechte? Welche Modifikation haben sie durch die Zeit, durch die Ereignisse und durch die vollendeten Thatsachen erhalten? Dieses können nur allein die interessirten Parteien entscheiden, und man fühlt hier die Nothwendigkeit eines schiedsrichterlichen Spruches, der für Alle eine gute Gerechtigkeit enthält.“

— [Die birmanische Gesandtschaft.] Wer neulich am Nachmittage die Stadttheile von Paris durchwanderte, welche zwischen dem Versailler Bahnhof in der Rue St. Lazare und dem Quai d'Orsay liegen, der konnte einen Augenblick fragen, ob wir uns in dem Monat der Weinlese oder in dem der Harlekins und Pierrots befinden. Die Ursache dieses Zweifels waren drei große Staatskarossen, welche sich im langsamen Zuge durch die Straßen und mitten durch eine neugierige Menge hindurch Bahn brachen. Zu beiden Seiten der drei Karossen schritt ein Dutzend Diener in barock-orientalischen Kostümen; ihre Hände waren beladen; der Eine trug eine Karaffe mit Wein, der Andere eine große Schale mit Sorbet, noch ein anderer trug eine Schüssel mit Früchten, kurz, Jeder trug irgend einen Leckerbissen und reichte diesen von Zeit zu Zeit in den Wagen hinein. Die Leute zerbrachen sich die Köpfe, um zu errathen, wer wohl die Bewohner der Kutschen wären; die wunderlichsten Hypothesen wurden aufgestellt, Niemand konnte sichere Auskunft geben, bis sich am Qaui d'Orsay das Räthsel löste; die Wagen fuhren in das Hotel des auswärtigen Ministeriums hinein, hielten vor der großen Treppe still und aus jedem der beiden ersten Wagen stieg ein Mann in reicher indischer Tracht, mit mächtiger, etwas spitz auslaufender Mütze bedeckt, während dem dritten Wagen ein Herr in halb orientalischer, halb europäischer Kleidung entstieg. Man erfuhr nun, daß es die beiden birmanischen Gesandten und ihre Dolmetscher waren, welche von dem Minister des Auswärtigen empfangen wurden. Die Birmanen warfen sich, sobald sie den Fußboden berührten, zur Erde nieder und küßten den Boden, als Zeichen ihrer Ergebenheit gegen den mächtigen Vezier, dem sie ihre Aufwartung zu machen kamen. Die Audienz dauerte etwa 20 Minuten, dann sah man die Birmanen wieder an der Treppe erscheinen, sich von Neuem zur Erde werfen, den Boden küssen und in die Wagen steigen. Der Zug setzte sich in derselben Weise, wie er gekommen, in Bewegung, eskortirt von den erfrischungspendenden Fußlakaien, und begab sich nach dem Marsfelde, um der Revue beizuwohnen. Beim Kaiser scheinen die Herren keine Audienz erhalten zu sollen. Ueberhaupt ist es zweifelhaft, ob ihre Mission, einen Handels- und Freundschaftsvertrag abzuschließen, von Erfolg gekrönt sein wird.

— [Das Zollwesen; die kaiserl. Pathen.] Eine Mittheilung des „Moniteur“ lautet: „In Folge der allgemeinen Ausstellung von 1855 waren die Fortschritte unserer Industrie so klar dargethan, daß der Augenblick geeignet erschien, die in unsere Zollgesetze eingeschriebenen Verbote durch Schutzzölle zu ersetzen. Es war dieses ein großer Schritt zu dem Ziele, dem alle Völker zustreben müssen. In der That bereitet die Entwickelung der Handelsthätigkeit und der internationalen Beziehungen die Fortschritte der Civilisation vor. Innig überzeugt von dieser Wahrheit, hatte die Regierung dem gesetzgebenden Körper einen Gesetzentwurf vorgelegt,, der alle Verbote aufhob. Dieses Gesetz hat in der letzten Session nicht votirt werden können, und die Regierung, um sich alle Aufklärungen zu verschaffen, hatte beschlossen, daß eine Untersuchung über diese Fragen eröffnet werden solle. Inzwischen sind jedoch übertriebene Besorgnisse im Lande verbreitet, und durch die Parteien ausgebeutet worden. Der Kaiser hat gewollt, daß die ihm zugegangenen Reklamationen mit größter Sorgfalt studirt werden sollten, und er hat dem Ministerium des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Bauten befohlen, deren Prüfung vorzunehmen. Durch den Bericht des Ministers über die wahrhafte Lage unserer Industrie aufgeklärt, hat der Kaiser entschieden, daß der dem gesetzgebenden Körper unterbreitete Gesetzentwurf in dem Sinne abgeändert werden solle, daß die Aufhebung der Verbote erst vom 1. Juli 1861 ab stattfinden würde. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist sofort dem Staatsrathe zugeschickt worden. Die franz. Industrie, von den völlig feststehenden Absichten der Regierung unterrichtet, wird alle erforderliche Zeit haben, sich auf ein neues kommerzielles Régime vorzubereiten.“ — Der Staatsminister hat den Präfekten Verzeichnisse der Personen ihrer Departements zugeschickt, bei deren am 16. März geborenen Kindern der Kaiser und die Kaiserin Pathenstelle übernommen haben. Diesen Verzeichnissen sind die Dokumente beigefügt, welche den betreffenden Familien ausgehändigt werden sollen. Sie sind auf Pergament gedruckt und mit dem Siegel des Staatsministeriums versehen. Gleichzeitig bringt der Minister in Erinnerung, daß für die Erziehung der etwa Waisen werdenden Kinder die hohen Pathen sorgen werden.

— [Die heiligen Orte.] Das „Univers“, welches vor einigen Wochen die Rückgabe heiliger Orte in Jerusalem an die Lateiner in Aussicht stellte, berichtet heute, daß diese Hoffnung in Erfüllung ging, indem der Sultan das Sanktuarium und die Kirche der heiligen Anna, welche auf der Stelle steht, wo das Geburtshaus der heiligen Anna und die Wiege der heiligen Jungfrau sich befanden, dem Kaiser Napoleon zum Geschenk gemacht hat. Saladin hatte diese Kirche in eine, seitdem verlassene, muselmännische Schule umgewandelt.

Paris, 20. Oktober. [Die Note nach Neapel.] Der heutige „Moniteur“ enthält eine erläuternde Note in Bezug auf die neapolitanischen Angelegenheiten. (Wir haben schon gestern das Faktum mittelst telegraphischer Depesche gemeldet. D. Red.) In derselben heißt es: Nachdem der Friede beschlossen war, hat sich der Pariser Kongreß vor Allem damit beschäftigt, dessen Dauer zu sichern. Zu diesem Zwecke haben die Bevollmächtigten die Elemente der Störung desselben in Europa geprüft im Geiste der Verständigung und in Achtung der Unabhängigkeit der Staaten. So hat in Belgien die Regierung gewissen Ausschreitungen der Presse so viel als möglich Einhalt gethan. Griechenland hat Eifer an den Tag gelegt, den Ansichten des Kongresses Rechnung zu tragen. Rom und andere italienische Staaten haben die Nützlichkeit der Milde und der Verbesserungen erkannt. Der Hof von Neapel allein hat mit Stolz (hauteur) die Rathschläge Frankreichs und Englands, obgleich sie freundschaftliche waren, verworfen. Der Druck, der seit langer Zeit durch Administrationsmaaßregeln von der neapolitanischen Regierung ausgeübt worden ist, droht, indem er Italien in Aufregung versetzt, die europäische Ordnung zu kompromittiren. Ueberzeugt von den offenkundigen Gefahren dieser Lage, hofften England und Frankreich, sie durch weise Maaßregeln zu beschwören. Die Rathschläge wurden verkannt. Die neapolitanische Regierung wollte nicht sehen, beharrte auf dem verhängnißvollen (fatale) Wege und nahm die legitimen Vorschläge übel auf. Sie bezweifelte und verwarf die Reinheit der Absichten und setzte den heilsamen Rathschlägen eine verletzende Sprache entgegen. Die hartnäckige Weigerung gestattete nicht mehr, die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Den Eingebungen einer Großmacht folgend, versuchte das neapolitanische Kabinet, den Eindruck der ersten Antwort zu mildern. Dieser Schein von Nachgiebigkeit beweist nur, daß Neapel der Sorgfalt Englands und Frankreichs für die Interessen Europa's keine Rechuung trägt. Eine Verzögerung war nicht mehr möglich. Die diplomatischen Beziehungen, die durch Neapel so tief erschüttert waren, mußten unterbrochen werden. Diese Unterbrechung schließt weder eine Intervention in die inneren Angelegenheiten Neapels noch einen Akt der Feindseligkeit in sich. Gleichwohl erfordert aber die Sicherheit der fremden Unterthanen eine Vereinigung der Flotten. Die Geschwader werden nicht nach den neapolitanischen Gewässern geschickt werden, um zu irrthümlichen Interpretationen keine Veranlassung zu geben. Diese Maßregel hat nichts Bedrohliches und ist nicht eine Aufmunterung für diejenigen, welche den neapolitanischen Thron erschüttern wollen. Wenn übrigens das neapolitanische Kabinet zu gesunder Erwägung zurückkehrt und seine wahren Interessen begreift, so werden die beiden Mächte sich beeilen, die alten Beziehungen wieder anzuknüpfen und werden glücklich sein, durch diese Aussöhnung ein neues Pfand für die Ruhe Europa's zu geben. (Tel. Dep.)

Niederlande.

Haag, 16. Okt. [Der Generalgouverneur von Ostindien; Steuernertrag; Sklavenemanzipation.] Herr Duymaer van Twist, der abgetretene Generalgouverneur von Ostindien, welcher bei den letzten Wahlen zu Steenwyk in die Zweite Kammer abgeordnet war, hat, wie man vernimmt, kurz nach seiner Rückkehr den Wählern erklärt, daß er sich nicht in dem Falle befinde, ihrem Rufe Folge leisten zu können. — In den neun ersten Monaten dieses Jahres haben die Staatssteuern einen Ertrag von 40,690,479 Gulden geliefert, gegen 39,896,283 Gulden während der neun ersten Monate von 1855. — Nach Berichten aus Paramaribo beschäftigt man sich daselbst, bei der sich immer mehr als unvermeidlich herausstellenden Emanzipation der Sklaven, mit den Mitteln, um neue Arbeitskräfte herbeizuschaffen. Die Plantagenbesitzer haben mit einem Portugiesen, welcher bereits viele Auswanderer von Madeira und den kapverdischen Inseln nach Demerary lieferte, einen Kontrakt abgeschlossen wegen Lieferung von 3- bis 4000 dieser Auswanderer nach Surinam. Sie haben sich an die Regierung gewandt, um für die Bestreitung der Transportkosten einen Vorschuß zu erhalten, und sich mit dem Gouverneur von Madeira dahin verständigt, daß, um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, auf Madeira selbst mit den Auswanderern in legaler Form Dienstkontrakte abgeschlossen werden sollen. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 18. Oktbr. [Adels- und Ordensverleihungen; Gemeinderathswahlen in Gent.] In Uebereinstimmung mit der Verbindlichkeit, welche Herr Minister Vilain XIV. in der Sitzung der Repräsentanten vom 17. April übernommen hatte, brachte der „Moniteur“ vor einigen Tagen die Liste der Personen oder Familien in Belgien, welchen der König Anerkennung oder Verleihung von Adelstiteln seit 1831 bis jetzt bewilligt hat. Diese Liste füllt nicht weniger als 15 Seiten des „Moniteur“ und besteht aus 395 Namen. Das macht im Durchschnitt auf das Jahr ungefähr 16 Personen, die für ihre dem Lande geleisteten Dienste der Auszeichnung des Adels würdig befunden worden. Die alten Adeligen müssen lächeln, wenn sie unter dieser neuen Noblesse, z. B. die beiden Greffiers des Senats und der Repräsentantenkammer figuriren sehen, die zu der Würde von Barons erhoben worden, weil sie das Protokoll jener Versammlungen mit Eifer und Genauigkeit geführt haben. Vordem bedurfte es anderer Dinge, um Pergamente zu erlangen. Die Liste ist in alphabetischer Ordnung aufgestellt, was eigentlich zu bedauern. Vorzuziehen wäre es gewesen, wenn sie nach dem Datum der Ernennung abgefaßt worden, mit dem Minister, der die Adelsbriefe unterzeichnet, gegenüber. Diese Methode, wenn sie befolgt worden, hätte zu kuriosen Bemerkungen Veranlassung geben können; man würde z. B. wissen, welches Ministerium in einem Lande mit so demokratischen Institutionen wie Belgien die meisten des Adels würdigen Verdienste entdeckt hätte. Fast alle die verliehenen Titel sind erblich; kaum daß man unter den 395 Namen der Liste etwa zehn findet, deren Titel nur persönlich ist, und mit dem Berechtigten verlöschen wird. Wir haben drei Barons d'Anethan, drei Grafen Baillet, drei Barons de Beeckmann, sieben Barons Bonhomme, vier Barons Faille, zwei Grafen und zwei Vicomtes de Marnix, vier Barons Mertens, vier Barons Reynegom de Buzet, sechs Grafen Steen de Jehay und zwei Gräfinnen Steen de Jehay, acht Grafen Straten-Ponthoz und zwei Barons Straten de Baillet und de Bullay, vier Barons T'Serclaes, vier Chevalliers de Viron und und drei Barons Woot de Triphe. Ohne Zweifel wußten viele nicht, daß das kleine Belgien so viele Grafen, Marquis, Vicomtes, Barons und Chevalliers aufzuweisen hatte. Man lernt alle Tage. — Da ich einmal von den Adelstiteln gesprochen, will ich auch noch des Leopoldordens erwähnen. Derselbe wurde im Jahre 1832 durch ein Gesetz gestiftet, das in der Kammer nur mit einer Majorität von zwei Stimmen angenommen wurde. Seit jener Zeit bis zum 31. Dezember 1855 sind 200 Großbänder, 115 Großoffiziere, 261 Kommandeurs, 650 Offiziere und 3898 Ritter des Leopoldordens creirt worden. Ueber Sparsamkeit bei der Vertheilung des Ordens kann man, wie die Zahlen beweisen, unmöglich klagen. Es existiren auch Ritter dieses Ordens, namentlich im Auslande, deren einzelne ganz andere Dinge als Orden verdienten. — In Gent haben die Wahlen von fünf neuen Gemeinderäthen stattgefunden; ein Ereigniß, das unter den jetzigen Umständen von ziemlicher Bedeutung war. Die liberale Partei hat dabei vollständig triumphirt. Gewählt wurden Hr. Manilius, der frühere liberale Deputirte für Gent, der Universitätsprofessor Herr Callier, der zur demokratischen Partei gehörende Advokat Dubois, und die Kaufleute Herren Jacquemyes und de Hemptinne, Mitglieder der liberalen Association. Die klerikale Partei hatte nicht einmal gewagt, auf dem Wahlplatz zu erscheinen, sondern, in der Voraussicht ihrer Niederlage, das Feld ruhig den Gegnern überlassen. (V. Z.)

Schweiz.

Bern, 17. Okt. [Neapol. Offiziere; die Pariser Konferenzen; aus Neuenburg.] Alle Schweizeroffiziere in neapolitanischen Diensten, welche auf Urlaub in ihrer Heimat waren, haben Befehl erhalten, sich sofort zu ihren Regimentern zu verfügen. — Die Schweiz wird auf ihr Begehren an den Pariser Konferenzen, betreffend Neuenburg, vertreten sein (?). — Der Stadtrath von Neuenburg hat das Pompierkorps der Stadt wegen seiner royalistischen Gesinnung aufgelöst. (Fr. P. Z.)

Italien.

Rom, 10. Oktober. [Das Räuberwesen; Untersuchung; Sonntagsfeier.] Die in meinem letzten Briefe erzählte Räubergeschichte (s. Nr. 246) enthält noch einen tragischen Nachtrag. Einige Tage nach dem Anfalle der päpstlichen Diligence besuchten zwei Ländereibesitzer aus Genzano ein ihnen nach Velletri zu gelegenes gemeinschaftliches Grundstück, die diesjährige Ernte an Oberfrucht zum Verkaufe zu überschauen. Unter einem Baume saß ein mit Doppelflinte versehenes und überhaupt wohl bewaffnetes verbranntes Gesicht, die reifsten Trauben und Feigen verspeisend. Die Eigenthümer hatten darüber durchaus nichts zu bemerken, denn in Italien ist um die Zeit der Weinlese jede Vigna dem diskreten Gaste oder Fremdlinge zum Genusse geöffnet, nur fixirten sie den Mann wegen seines wilden Aeußern. Wohl nur aus Besorgniß, von ihnen erkannt zu werden, trollte er sich nach einer Weile in Eil, da er wirklich erkannt worden. Der Häuptling der Bande muß das erfahren haben, denn vor wenigen Tagen fand eine päpstliche Gendarmenpatrouille im Walde von Porto d'Anzo einen Mann an einer Eiche aufgeknüpft, dessen abgeschnittener Kopf am Boden lag. Eine Frau aus Albano erkannte in ihm ihren untreu gewordenen Ehemann und jene zwei Genzaneser Eigenthümer jenen Wegelagerer, der sich unter einem ihrer Feigenbäume selbst zu Gaste geladen hatte. Die Räuberdisciplin war hier immer sehr streng. Besorgen sie, daß einer der Genossen zufällig erkannt ward, so ist der Entdecker seines Todes gewiß, und kann man seiner nicht habhaft werden, wird nöthigen Falles zur Wahrung der Sicherheit der Bande der eigene Genosse ans Messer geliefert. — Das Generalvikariat hat wegen des Straßenerzesses gegen den Jesuitenprediger in Trastevere (s. Nr. 242) sehr genaue Nachforschungen anstellen lassen. Ein junger Bursch ist endlich aufgegriffen, der indessen nur mitgezischt und geheult, nicht aber den Jesuiten mit verdorbenem Obst beworfen haben will. Doch dies Geständniß reichte schon hin, ihn zu 10jähriger Zuchthausstrafe zu verurtheilen. — Ungeachtet vieler allgemeiner wie lokaler Verordnungen, welche innerhalb der drei letzten Monate auf eine strenge Beobachtung der Sonn- und Festtagsfeier dringen, kann die Geistlichkeit in dieser Beziehung dennoch ihr Ziel nicht erreichen. Eine englische und schottische Sonntagsfeier läßt sich der Italiener bei seiner großen natürlichen Lebendigkeit nun einmal nicht aufzwingen, und hier will man mehr. Bisher konnte noch das Lesezimmer auf Piazza di Spagna aus zarter Rücksicht für die schweren Pfunde, welche die Engländer zu allen Zeiten des Jahres in Rom sitzen lassen, um so ungehinderter an den Feiertagen mehrere Stunden offen sein, da sein Inhaber, ein sehr gläubiger christkatholischer Münsterländer, bei den Jesuiten mehr als einen Stein im Brette hat. Doch vor einigen Tagen wurde auch dies Lesekabinet durch eine starke Gendarmenpatrouille unter die sonntägliche Klausur gesetzt. (V. Z.)

Spanien.

Madrid, 13. Okt. [Narvaez und O'Donnell.] Große Bewegung herrscht unter den Militär- und den Civilchargen, die sich drängen, um dem neuen Gebieter ihre Huldigungen darzubringen, und die Vorzimmer und Säle der Vicalvaristen, O'Donnell mit eingerechnet, die noch vor einigen Tagen von Glücksuchern wimmelten, sind menschenleer. In der „Gazetta“ liest man Absetzungen und Ernennungen; doch gehen letztere in einem anderen Style vor sich: es wird nur reine Farbe gewählt; kein Moderado, kein Amt! Allgemeine Verwunderung erregt es, daß unter den Generaldirektoren der drei Waffengattungen der General Hoyas, ein Progressist, in seiner Stellung als Direktor der Infanterie vorläufig beibehalten wird. Man sagt, daß er längst seine politische Fahne verlassen. Die neuen Minister haben bereits eine Sitzung gehalten, und es wurden die Beschlüsse gefaßt: die Organisation des Landes auf's Rascheste zu betreiben; unmittelbar ein besonderes Ministerium für überseeische Angelegenheiten (ultramar) in's Leben zu rufen und dasselbe dem Herrn Gonzalez Bravo zu übergeben. Den Hergang des unerwartet raschen Ministerwechsels betreffend, habe ich einige Details, die aus zuverlässiger Quelle geschöpft und insofern von Interesse sind, als sie die spanischen Zustände charakterisiren. O'Donnell wurde, bevor noch das Ende des von ihm präsidirten Kabinets ausgesprochen war, zur Königin berufen, und diese brachte Bemerkungen vor, die den Kern der Absicht durchblicken ließen, ohne ihn zu enthüllen. O'Donnell antwortete: „Sennora, ich weiß, um was es sich handelt, und ich bitte Ew. Majestät, den Schritt wohl zu überlegen. Glauben Sie, Senora, daß ich nicht für mich spreche; ich habe Alles, was mir Noth thut, ich bin reich, ich bin Graf, ich stehe auf der höchsten Stufe in der militärischen Hierarchie. Ich habe genug gewirkt, um der Geschichte anzugehören, die mir wird zugestehen müssen, daß ich den Thron gerettet. Wenn ich also spreche und zur Zurückhaltung rathe, so geschieht es Ihretwegen, Senora. Sie befinden Sich auf einem Abhange, der zum Absolutismus und von da unausbleiblich zur Revolution führt. Glauben Sie, Senora, daß, wenn der Moment kommt, wo Sie der Freunde am nothwendigsten bedürfen, Sie solche finden werden, wie die Männer, aus denen Ihr Ministerium zusammengesetzt ist?“ „Ich glaube“, erwiderte die Königin, „daß ich keine solche Freunde finden werde; ich muß aber doch so handeln; es ist nothwendig, daß ich so handle.“ Und als der General Narvaez in die Hände Ihrer Majestät den üblichen Schwur leistete, sprach die Königin zu dem neuen Minister die denkwürdigen Worte, welche den Schlüssel der letzten Ereignisse abgeben können: „Ich bin dem General O'Donnell viel Dank schuldig; denn es ist außer Zweifel, daß er den Thron gerettet hat. Allein erst jetzt, da ich Dich an meiner Seite habe, glaube ich wirklich, daß ich Königin von Spanien bin.“ Wiewohl die jetzigen Minister, bis auf einen gewissen Punkt, den Ruf haben, constitutionell gesinnt zu sein, wiewohl General Narvaez bereits durch die That bewiesen hat, wie trefflich er sich darauf versteht, die Wähler zittern zu machen und sich eine Kammermajorität durch Drohung, ja, durch Strafen zuerzwingen, so zweifeln Kenner der Verhältnisse dennoch an der Einberufung der Cortes. Die Königin, sagen sie, wolle ganz allein Königin sein, und werde sich auch von General Narvaez nicht mehr so viel, wie ehemals, gefallen lassen. Somit könne es kommen, daß Narvaez ebenso, wie O'Donnell, über Nacht falle, wenn er einen Willen zu haben sich herausnehmen sollte. Der Fall des Ministeriums O'Donnell ist uner-

wartet plötzlich gekommen, doch hat ihn Jeder vorhergewußt, weil von ihm einerseits nicht zu erwarten stand, daß er sich zur Einführung des Absolutismus verstehen würde, und andererseits zu befürchten war, daß ihm, falls man sich zur Einberufung der Cortes herbeiließe, die Majorität fehlen würde, woraus der Uebelstand erwachsen wäre, die Kammer aufzulösen, oder sich von derselben ein neues Ministerium aufdringen zu lassen. Warten, bis das Ministerium O'Donnell sich genöthigt sähe, den Absolutismus in's Leben zu rufen, und in Folge dieser Weigerung es fallen zu lassen, erschien darum nicht rathsam, weil man dadurch den Vicalvaristen eine populäre Bedeutung und einen Anhang gegeben hätte, während sie jetzt im Gegentheil, nach dem Ausdrucke eines sehr hochgestellten, einflußreichen Moderado's, wie faule Aepfel von den Bäumen fallen, so daß sich gewiß Niemand darum bekümmert, sie aufzulesen. Noch ein Grund der Raschheit, mit welcher der Ministerwechsel betrieben wurde, ist der, daß man sich des Militärs unter der Leitung des Generals Narvaez sicherer glaubt.

Madrid, 14. Okt. [Vom Hofe.] Aus Sevilla wird die Entbindung der Herzogin von Montpensier von einer Infantin gemeldet. Ihre Mutter, sowie der Herzog und die Herzogin von Aumale wurden zur Taufe erwartet.

— [Eine Depesche] vom 18. Oktober lautet: „Die „Madrider Zeitung" veröffentlicht ein k. Dekret, wodurch das Munizipalraths- und Provinzial-Deputationsgesetz von 1845 wieder hergestellt wird. Die Nord-Eisenbahnlinie von Valladolid nach Burgos wurde der Crédit-Mobiliergesellschaft überlassen."

Rußland und Polen.

Moskau, 12. Okt. [Der Fürst Chigi.] Der „Armonia" wird folgender schöne Zug eines katholischen Kirchenfürsten berichtet: Am Vorabend des Balles beim englischen Botschafter erkrankte plötzlich ein niederer Bedienter des Lord Granville. Da der Arzt den Zustand des Kranken bedenklich fand, verlangte Letzterer, von Religion ein Katholik, einen Beichtvater. Lady Granville, selbst der katholischen Kirche angehörend, gab sogleich die nöthigen Befehle, damit ein der englischen Sprache mächtiger katholischer Priester gerufen werde. Einen solchen zu finden, war aber nicht so leicht. Erst nach vielen Nachforschungen wurde einer in der päpstlichen Nuntiatur aufgefunden, der sich sofort — es war bereits Mitternacht — nach dem englischen Gesandtschaftshotel begab. Der Kranke empfing die Tröstungen der katholischen Religion und die heiligen Sterbesakramente. Sein Zustand besserte sich, und als der Priester am andern Morgen den Kranken wieder besuchte, erkannte die anwesende Lady Granville in demselben den Fürsten Chigi, Erzbischof von Mira, Krönungsbotschafter des Papstes.

Warschau, 16. Okt. [Begnadigung und Verurtheilung.] Dem polnischen Flüchtling Emilian Autusiewicz ist die Rückkehr von Frankreich nach dem Königreich Polen verstattet worden. Dagegen hat neuerdings der Administrationsrath dieses Königreichs den aus Kalisch gebürtigen Nikolaus Bachurski, der sich im Jahre 1843 heimlich nach Preußen, später nach Frankreich entfernte, der polnischen Emigration anschloß und im Jahre 1849 in Italien in den Reihen der polnischen Flüchtlinge gegen die östreichischen und französischen Truppen focht, für exilirt erklärt und über dessen Vermögen die Konfiskation verhängt. (B. C.)

ski Warschau, 18. Oktober. [Die Lowiczer Eisenbahn; Verschiedenes.] Man will ganz bestimmt wissen, daß Fürst Gortschakoff von Moskau die kaiserl. Ordre mitgebracht habe, eine von Lowicz über Wlodawek bis zur preuß. Grenze nach Thorn hin auf das Dörfchen Otloczyn an der Grenze zu dirigirende Bahn auf den neuen Bahnetat zu setzen und die Nivellirungsarbeiten demnächst beginnen zu lassen. — Die Zahl der in der Synagoge zu Lublin Verunglückten hat sich, die Verwundeten nicht gerechnet, auf 45 herausgestellt. Es sind 7 Männer, 21 Weiber und 17 Knaben um's Leben gekommen. — Dem im Königreiche Polen ansässigen Fabrikenbesitzer Wilhelm Zachert ist durch Allerh. Entschließung, in Anbetracht seiner Verdienste um die einheimische Industrie, gestattet worden, den ihm früher verliehenen erblichen Adel bei seiner Kinderlosigkeit auf seine Neffen Wilhelm und Gustav Zachert zu übertragen. — Dem Metropoliten von Wilna und Lithauen hat Sr. Maj. der Kaiser, in Anerkennung seiner Verdienste um die vaterländische rechtgläubige Kirche und seiner außerordentlichen Hingebung für den Thron, den St. Andreasorden erster Klasse verliehen. — In der ersten Hälfte des November d. J. wird die Ristori mit ihrer italienischen Schauspielergesellschaft im großen Theater hier 6 Vorstellungen geben. Trotz der hohen Preise ist der Andrang nach Billets ungeheuer.

Türkei.

Sistowa, 6. Oktober. [Maaßnahmen der Regierung; Verschiedenes.] Dem „Pester Lloyd" wird gemeldet: „Mit der letzten Konstantinopeler Post kam die Nachricht hieher, daß in allen Dschamis und Kirchen ein f. Befehl verlesen wurde, wonach sämmtliche Bewohner der Residenz unter Anmeldung ihrer Gewerbe und Beschäftigungen Aufenthaltskarten zu nehmen gezwungen seien, [illegible]. Der von Trnava abreisende Miralai Ruschid-Bey hat den Auftrag, strengstens dahin zu wirken, daß das Leben und die Habe der Bewohner besser geschützt werde. Der erste Befehl, den der Miralai (Oberst) erlassen, betraf das Verbot des Waffentragens, außerdem hat er auch eine strenge Paßordnung eingeführt. Räuber werden seit der Ankunft dieses Kommissärs von allen Wohlgesinnten verfolgt [illegible] grausamsten Räuber, Namens Tomiroglu, [illegible] die Gegend von Lovtscha in beständiger Angst erhielt, einzufangen. Der neue Kaimakam für Trnava, Aschir-Bey, beginnt strenge Untersuchungen wegen des letzten Aufstandes. Der k. k. östreichische Konsul in Rustschuk, Köhler, ist nach neuntägigem Aufenthalt in Trnava, dem Schauplatz des neulichen Aufstandes, nach Gabrovo abgereist. — Vor einigen Tagen wurde die Tatarenpost zwischen Tirnowa und Rustschuk von Räubern beraubt. Die Briefpacken blieben unversehrt, aber 270,000 Piaster wurden von den Wegelagerern weggenommen."

Donaufürstenthümer.

Jassy, 8. Oktober. [Die Grenzregulirungskommissäre; General Marcziani.] Gestern Abend sind die Grenzregulirungskommissäre Derwisch-Pascha, Muchlis-Pascha (Gregor Sturdza), Oberstlieutenant Besson, Oberstlieutenant Stainton und Oberst Kalik hier angekommen. Die russischen Kommissäre sind nach Kischeneff gegangen, wohin am 11. dieses die übrigen Kommissäre sich auch begeben werden, um dort eine Entscheidung durch den Gesandtenkongreß in Paris in Bezug auf die streitigen Grenzpunkte (Bolgrad mit dem Yalpuksee) abzuwarten. Nach Eintreffen der Entscheidung kann, wie versichert wird, in Zeit von 10 Tagen die ganze Arbeit der Kommission beendet sein. — Der Oberkommandeur der östreichischen Okkupation, General Marcziani, traf gestern, von Bukarest kommend, ebenfalls hier ein.

Asien.

Bombay, 12. Septbr. [Die Rüstungen gegen Persien] werden mit Eifer betrieben, damit beim Eintreffen der definitiven Ordre von London die Expedition vom Stabel laufen könne. Wann diese entscheidenden Befehle zu erwarten sind, läßt sich nicht leicht angeben, aber sie dürften schwerlich später als am 20. Oktbr. zur Hand sein, in welchem Falle die Expedition Ende desselben, oder zu Anfang des nächsten Monats unter Segel gehen dürfte. Die weiteren Einzelheiten sollten füglich in London früher als hier bekannt sein, insofern der Vertrag mit Persien, der durch eine gewaltsame Besetzung von Herat gebrochen sein soll, nicht von der indischen, sondern von der englischen Centralregierung abgeschlossen worden ist, der Krieg somit von dieser geleitet werden müßte. Daß ein solcher ernsthaft in Aussicht steht, dafür spricht unter Anderem der Umstand, [illegible]. Wollte man die persische Regierung bloß einschüchtern, so würde die Regierung nicht ermangeln, die Größe derselben in allen Zeitungen ausposaunen zu lassen, so daß man in Teheran genug davon zu hören bekäme. Die Wehrkraft Persiens ist jedoch zu bedeutend, als daß es durch einen bloßen Kriegslärm zur Nachgiebigkeit veranlaßt werden sollte. Der Schah gebietet über 80,000 Mann regulärer Infanterie, die größtentheils nach europäischem Muster von europäischen Offizieren eingeschult ist; seine Reiterei ist zahlreich, wenn auch wild, ungeordnet, und was ihre Erhaltung betrifft, auf sich selbst angewiesen; und seine Artillerie soll in jeder Beziehung vortrefflich sein. Trotz alle dem erwartet hier Niemand einen Feldzug von langer Dauer im Innern Persiens, man glaubt vielmehr, daß unsere Truppen Buschir nehmen und Kurrach [illegible], und daß der Perser dann klein beigeben werde. Ueber die Stärke der Expeditionsarmee läßt sich noch nichts Verläßliches mittheilen: zu ihrem Transporte werden Dampfer der verschiedenen Kompagnien von allen Größen gesammelt und die Schiffe der indischen Kriegsflotte in Stand gesetzt. Von ersteren werden bereits zehn zum Pferdetransport eingerichtet und andere werden noch gemiethet werden. Die Zahl der zu verwendenden Kriegsschiffe wird ebenfalls auf zehn angegeben, nebst kleineren Kanonenbooten [illegible] Meerbusen unentbehrlich sind. Bis Buschir selbst kann kein tiefgehendes Fahrzeug hinanfahren, während seine Vertheidigungswerke im Uebrigen nicht von Belang sein sollen. Die Angaben zweier von dort eben eingelaufenen Dampfer nach geschieht noch nichts, es in Stand zu setzen. Mitten in diesen Rüstungen sind wir über die Hauptsache, ob die Perser in Herat sind oder nicht, merkwürdigerweise hier noch immer nicht im Klaren, und die neuesten Journale über die Afghanengrenze enthalten nichts, was zur Aufklärung beiträgt.

— Ein an den Timeskorrespondenten in Portsmouth gerichteter Brief enthält nähere Angaben über die englische Expedition nach dem persischen Meerbusen. Diesem Schreiben zufolge wird die Zahl der bei dem Unternehmen verwandten Mannschaften sich auf 6050 belaufen. Die Flotte besteht aus 14 Dampfern, von denen 6 mit 10- und 4 mit 68-Pfündern armirt sind, ferner aus 10 schweren armirten Kanonenbooten, 4 Schoonern, Fahrzeugen, die zur Landung von Truppen bestimmt sind, und 20—24 Transportschiffen. Zuerst soll die Insel Karrack genommen werden, damit die Flotte in Stand gesetzt sei, sich mit Wasser zu versehen. Man hofft, daß Sir Henry Leeke das Geschwader befehligen wird.

Amerika.

Buenos-Ayres, 4. Sept. [Defizit; gegen Rosas.] Die Regierung der Republik hat der gesetzgebenden Versammlung erklärt, sie sehe sich genöthigt, von Neuem an die Kammern zu gehen, um Mittel zur Deckung des in diesem Jahr zu Tage getretenen großen Defizits zu erlangen. — Der Senat hatte eine Gesetzvorlage genehmigt, durch welche der frühere Diktator Rosas des Verbrechens der Vaterlandsverletzung schuldig erklärt wird. In dem Gesetz ist außerdem bestimmt, daß die gewöhnlichen von Rosas begangenen Verbrechen von den ordentlichen Gerichten abgeurtheilt werden sollen. Innerhalb eines Zeitraums von zwei Jahren wird zugleich den Wittwen und Waisen, resp. anderen Angehörigen der auf seinen Befehl ermordeten Personen die Befugniß ertheilt, die Mittel ihres Unterhalts aus Rosas' Vermögen zu beziehen. Die ausübende Gewalt fährt fort, die Güter des Exdiktators unter Sequestration zu erhalten, [illegible].

San Francisco, 5. Sept. [Der Sicherheits-Ausschuß] hat sich, wie bekannt, zwar aufgelöst, indeß seine Organisation beibehalten und sein sofortiges Wiederauftreten für bestimmte Fälle reservirt, nämlich 1) falls ein durch Beschluß des Ausschusses Exilirter zurückkehrt oder die Ausführung irgend einer von dem Ausschusse bereits erlassenen Sentenz nöthig wird; 2) falls ein Mitglied des Ausschusses wegen einer auf Befehl desselben vorgenommenen Handlung gefährdet werden sollte; 3) falls das Leben irgend eines Bürgers bedroht wäre und die Gesetze oder Behörden sich unfähig zeigen, den Schuldigen zur Strafe zu ziehen; 4) falls die Wahlfreiheit verletzt werden sollte. Drei von dem Sicherheitsausschusse ausgewiesenen Uebelthätern, welche sich ins Innere geflüchtet haben, ist angedeutet worden, daß es ihnen bis zum 5. Septbr. freistehen solle, sich einzuschiffen, daß sie aber dem Tode verfallen seien, wenn sie von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch machen und sich wieder in San Francisco zeigen sollten.

Cincinnati, 19. September. [Zustände.] Nach den Zeitungsberichten glauben Sie vielleicht, daß wir uns hier in höchst unruhigen Zuständen befinden, und daß wir am Vorabende einer Katastrophe stehen. Es ist nicht ganz so arg, wie es aussieht. Es findet nämlich hier das gerade Gegentheil der europäischen Praxis statt; während man dort jede unruhige Bewegung möglichst zu vertuschen sucht, so wie man z. B. von dem, was jetzt in Frankreich vorgeht, nur durch die ausländischen Blätter etwas erfährt, wird hier jeder Zusammenlauf am lautesten in die Trompete gestoßen, der unbedeutendste Vorfall ins Unendliche vergrößert und jede Balgerei zu einer förmlichen Schlacht gestempelt, die dann mit gehörigem Aufputz unter der Rubrik „Nachrichten vom Kriegsschauplatze" in den Zeitungen figurirt. Ich will hiermit nicht gesagt haben, daß in den Gegenden, die direkt von den Wirkungen der unglücklichen Nebraska-Bill berührt werden, nicht Dinge vorgehen, die jeder Freund unserer Institutionen bedauern muß, da sie keineswegs geeignet sind, ein vortheilhaftes Licht auf dieselben zu werfen, aber in unserem Staat und überhaupt im Osten des Mississippi ist die Ruhe so ungetrübt, wie es am Vorabend einer Präsidentenwahl nur irgend möglich ist. Allerdings sieht das gesammte Volk mit gespanntester Theilnahme diesem wichtigen Akte entgegen, ein Meeting drängt das andere, die Parteiredner führen die leidenschaftlichste Sprache und die Journale wetteifern in wüthenden Ausfällen gegen ihre resp. Opponenten. Wenn man dieses Aufregung nennen will, so ist die Aufregung in der That ungeheuer, aber sie ist eine rein moralische und von physischer Gewalt ist dabei keine Spur. Eine ähnliche Bewegung zeigt sich bei jeder Präsidentenwahl und wenn sie bei der jetzigen mit größerer Vehemenz auftritt als bei den früheren — vielleicht mit Ausnahme des Tippecanoe-Schwindels im Jahre 1840 — so rührt dies nicht so sehr davon her, daß die Parteien sich prinzipiell schroffer gegenüberstehen als sonst, sondern von dem Umstande, daß sich heute eine ganz andere Parteibildung entwickelt hat. Die alten Whigs, die ein halbes Jahrhundert hindurch bei jeder Wahl, bald Sieger, bald besiegt, sich mit den Demokraten maßen, sind verschwunden, todt und begraben, und sogar bis auf den Namen vergessen, an ihrer Stelle aber ist eine neue mächtige Partei entstanden, die mit aller Rührigkeit der Jugend auf den Kampfplatz tritt und den Demokraten mit ganz anderen Mitteln zu Leibe geht, als die schwächliche Taktik der alten Parteien anzuwenden verstand. So haben wir jetzt die Erscheinung, daß die Demokraten, deren Stärke in der Offensive lag, sich genöthigt sehen, eine defensive Stellung einzunehmen, und von den „Republikanern" mehr und mehr in die Enge getrieben werden. Ein großer Theil der Deutschen, die früher regelmäßig mit den Demokraten stimmten, ist zu den Republikanern übergegangen und letztere haben sogar den anscheinend hoffnungslosen Versuch nicht gescheut, ihren Gegnern auch die Irländer abspenstig zu machen. Der Reverend Henry Beecher, ein Bruder der bekannten Mrs. Beecher Stowe, hat nämlich eine alte päpstliche Bulle aufgestöbert, in welcher die Sklaverei perhorreszirt und den Gläubigen das Halten von Sklaven verboten wird, und auf Grund dieses Aktenstücks sollen schon manche Irländer sich geweigert haben, fürder mit den Demokraten zu gehen, welche die „häuslichen Institutionen des Südens" gegen die Angriffe der Freibodenmänner in Schutz nehmen. Die katholischen Geistlichen, welche jene Bulle bisher unterdrückt und sie gleichsam auf den Index librorum prohibitorum gestellt hatten, suchen sich zwar dadurch zu rechtfertigen, daß sie das päpstliche Verbot als nicht auf die amerikanische Negersklaverei, sondern nur auf das Sklavenhalten in muhamedanischen Ländern bezüglich darstellen; allein das Gezwungene dieser Interpretation muß wohl auch ihren gläubigsten Anhängern einleuchten, da die Muhamedaner sich doch gewiß nicht von dem Papste vorschreiben lassen werden, ob sie Sklaven halten sollen oder nicht. Trotzdem ist die Organisation der demokratischen Partei so stark, daß es schwer hält, sie ernstlich zu erschüttern, und das Resultat des Kampfes ist daher zum mindesten noch sehr zweifelhaft, obwohl es gar nicht zu leugnen ist, daß die Aussichten der Republikaner sich seit dem ersten Auftauchen der Kandidatur Fremonts entschieden gebessert haben. Die Demokraten früher so siegesgewiß, sind offenbar einigermaßen besorgt geworden, und während sie Anfangs ihre Gegner de haut en bas behandelten, lassen sie jetzt ihr gröbstes Geschütz gegen sie spielen und erklären laut „das Vaterland in Gefahr." Je näher der Zeitpunkt der Entscheidung rückt, desto gespannter wird das Interesse, mit dem man jedes Symptom belauscht, das zu Gunsten des einen oder des andern Theis gedeutet werden kann, und desto heftiger wird natürlich der Ton der verschiedenen Parteiorgane. Beide Kandidaten haben übrigens auch zahlreiche persönliche Freunde: Buchanan in Folge seiner langjährigen staatsmännischen Thätigkeit, Fremont durch das Ritterliche seiner Persönlichkeit und durch den Nimbus, der ihn als einen der ersten Konquistadores von Kalifornien umgiebt. — Unsere materiellen Zustände sind dieses Jahr gerade nicht besonders erfreulich; die enorme Hitze des heurigen Sommers und die damit verbundene Dürre hat ungünstig auf die Feldfrüchte eingewirkt und namentlich sind Hafer, Mais und Kartoffeln schlechter gerathen, als ich mich je hier erinnern kann, während der Weizen höchstens eine Durchschnittsernte ergeben hat. Kartoffeln werden mit 1¼ Dollar pr. Buschel (ein ganz unerhörter Preis) bezahlt; für Heu, das gewöhnlich 9 bis 10 Dollars pr. Ton kostet, giebt man jetzt 25 Dollars u. s. w. Dabei ist Geld äußerst knapp und man möchte nach allen Anzeichen beinahe vermuthen, daß wieder eine von jenen Handelskrisen im Anzuge ist, welche dieses Land von Zeit zu Zeit heimzusuchen pflegen. (V. Z.)

Australien.

[Einwanderung und Bodenpreise; die Chinesen; Verkehr; Verschiedenes.] Der in Sydney erscheinenden „Australischen Deutschen Zeitung", welche uns in der am 5. Juli erschienenen Nummer vorliegt, entnehmen wir folgende Notizen. Die deutsche Einwanderung hat bedeutend abgenommen, die Hauptursache scheint in der schlechten Verpflegung auf der Hinreise zu liegen, welche ihren Grund meist in der Ueberfüllung der Schiffe hat. Der Ansiedlung auf nicht urbar gemachtem Lande wird von der Regierung derart entgegengekommen, daß sie eine größere Strecke Landes, wo möglich an einem Flusse gelegen, vermessen läßt; dann wird ein Theil als Stadtgrund abgesteckt; zunächst kommt dann der sogenannte Vorstadtgrund (diese beiden sind in kleine Bauantheile abgetheilt) und endlich das Farmland. An einem durch das Regierungsblatt bestimmten Tage findet der Verkauf vermittelst Versteigerung statt. Der Ausrufspreis ist für die Stadt- und Vorstadtantheile zu verschieden, um angeführt werden zu können; das Farmland wird zu 1 Pfd. Sterl. pr. Acre ausgerufen (ein Acre enthält 14,520 □Fuß) und je nach der Güte des Bodens von den Käufern gesteigert, oder auch zuweilen nicht einmal um den Ausrufspreis gekauft. 15 bis 20 Acre guten Landes werden für eine kleine Familie als hinreichend angesehen. Man erwartet in diesem Verfahren späterhin wesentliche Verbesserungen. — Die Zahl der Chinesen ist in Australien im Wachsen, sie beträgt in Neu Südwales 30,000 Seelen. Die der Hauptstadt Sydney zählte am 1. März d. J. 55,440 Seelen gegen 44,240 im J. 1851. Deutsche giebt es dort 2000. — Die zwischen der Hauptstadt, den Goldfeldern und den inzwischen gelegenen Distrikten für Frachtlohn jährlich verausgabte Summe ist enorm, und wird als gering berechnet von 1,000,000 Pfd. St. bis 1,500,000 Pfd. St. angeschlagen. Castlemaine und Sandhurn allein wurden zu 400,000 Pfd. St. angenommen. Dies ist mit Ausnahme der Reisenden berechnet, die vielleicht eben so viel oder noch mehr bezahlen. Bei solchem Verkehr wie dieser würde die Erbauung von Eisenbahnen jedenfalls lohnen, und die Auslagen schnell und sicher decken. — Melbourne schreitet von allen Städten Australiens am raschesten vorwärts, ist äußerst günstig zwischen Sydney und Adelaide gelegen, hat die reichsten Goldfelder und die größte Bevölkerung. Ueber 20,000 Chinesen graben dort nach Gold; dieselben sind dort ungern gesehen. Gegenwärtig ist man in Victoria mit den Wahlen des kommenden Parlaments beschäftigt; die Konstitution ist liberaler als die für Neu Südwales. Auch dort werden von der neuen Regierung und Gesetzgebung bedeutende Verbesserungen im Landsystem erwartet.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 21. Oktober. [Die Eröffnung der Breslau-Posener Eisenbahn] wird, wie wir schon früher gemeldet, bestimmt am nächsten Montage, und zwar von Breslau aus stattfinden. Gutem Vernehmen nach wird nicht nur der Handelsminister, sondern auch der Finanzminister an der Eröffnungsfeier theilnehmen, und auch der Fürstbischof von Breslau sich daran betheiligen. Etwa um 1½ Uhr soll der Festzug hier eintreffen und in den Bahnhofsräumlichkeiten das Diner — wie wir hören, 180 Kouverts — eingenommen werden. Die beiden Staatsminister werden beim Oberpräsidenten v. Putkammer Wohnung nehmen, während für den Fürstbischof von Breslau Zimmer in Mylius Hotel bestellt sind.

Posen, 21. Oktober. [Polizeibericht.] Gestohlen Wilhelmsstraße 1/2 vor circa acht Wochen: eine goldene Busennadel in Schlangenform, auf dem Kopfe einen Diamant, mit einem goldenen Venetianerkettchen; und vor circa zehn Tagen wiederum eine goldene Busennadel mit einem großen rothen Stein und vier kleinen Diamanten. Gestohlen am 18. d. M.: ein Kolli, 93 Pfd. schwer, Nr. 1680 gezeichnet, enthaltend Hosenzeuge von brauner, grauer und schwarzer Farbe. Ferner zwischen dem 12. und 14. d. M. Gerberstraße 29 aus unverschlossener Küche: ein großer messingner Mörser mit dergl. Stößer.

f Czerwonak Hauland, 16. Oktbr. [Die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj.] ist auch in der Schule zu Czerwonak Hauland auf eine wahrhaft festliche Weise begangen. Der 72jährige Schullehrer Scheibe hatte die Schuljugend (38 Kinder) Mittags 1 Uhr versammelt, bestieg mit dieser einen Berg, gradeüber der Naramowicer Forst und eröffnete die Feierlichkeit mit einem Gesange, unter lebhaften Gewehrfreudenschüssen, die durch das Echo der Naramowicer Forst noch vervielfältigt wurden. Nach dem Gesange begaben sich die Kinder in die Schulstube, in welcher der betagte Lehrer eine kurze, herzliche Rede über die Bedeutung des Tages hielt und die Kinder aufforderte, recht treue Unterthanen Sr. Maj. und gehorsame Bürger zu werden. Dem alten Manne war's anzusehen, daß die Rede recht von Herzen ging und aus den freundlichen Gesichtern der Kinder war's zu lesen, wie gern sie versprachen, dieser Forderung Folge zu leisten. Nachdem nun noch mehrere Gebete und Gesänge verrichtet waren, wurden die vom Schulinspektor beschafften Lieder- und Schreibebücher vertheilt, worauf endlich die ganze Schuljugend nebst einigen anderen Personen sich auf die höchste Spitze der Czerwonaker Berge begab und auf das Wohl Sr. Maj. ein dreimaliges donnerndes Hoch ausbrachte, was wiederum mit Gewehrschüssen begleitet, von dem Echo der Naramowicer Forst beantwortet wurde. Dann wurden Spiele vorgenommen, wobei der jedesmalige Sieger eine kleine Prämie erhielt. In einer Pause erfolgte eine Bewirthung der Kinder mit Kaffee und Semmel, und die fleißigsten Schüler empfingen noch feines Papier nebst Deckel zu Schreibebüchern und Stahlfedern. Das schöne Wetter begünstigte das Fest in dem Grade, daß es Abend wurde, bevor die Kinder nach Hause gingen. Aus jedem Gesichte strahlte Freude über den so froh verlebten Tag. Das veranstaltete Vergnügen sprach einen herangekommenen Schulzen derartig an, daß er den Kindern bei dem Spielen auch Prämien aussetzte, und sich gleich erbot, zur Vermehrung der Festfreude im künftigen Jahre dem Lehrer einige Geldmittel zur Disposition zu stellen. Vom Lehrer ist den Kindern noch angedeutet, daß wer durch seine

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schuld im Laufe des Jahres 30 Tage die Schule versäumt, an der Festlichkeit des 15. Oktober 1857 nicht Theil nehmen dürfe und dies dürfte ein Sporn zum regelmäßigen Schulbesuche sein, da doch die Kinder Insgesammt über das Fest hocherfreut waren.

‡ Koźmin, 17. Okt. [Die Lage; öffentl. Bauten; Petition.] Auf den hiesigen Kämmereigärten ist ein Krautkopf (Weißkohl) gefunden, welcher 14 Köpfe auf einem Stiele hat. In dieser Zahl sind die Krautköpfe gewiß noch nicht auf einem Strunke gefunden worden, und doch ist der Weißkohl eigentlich in diesem Jahre nicht besonders gerathen. Die Einsaat ist immer noch nicht ganz beendet, obwohl wir das herrlichste Wetter haben. Wenn das Frühjahr den Saaten so zuträglich sich gestaltet, wie der Herbst der Einsaat, so müssen wir im kommenden Jahre für einen sehr geringen Betrag das Getreide erhalten. Ein dreijähriger Mangel hat selbst bei einer schlechten Einsaat im vergangenen Herbste nicht zu hindern vermocht, daß wir hier jetzt den Scheffel Roggen mit 1 Thlr. 20 Sgr. kaufen. Die Preise müssen daher im kommenden Jahre, bei einer gewöhnlichen Ernte auf einen Thaler heruntergehen und tritt dieser Fall ein, so wird der Handwerkerstand, der in diesem Jahre ganz besonders heimgesucht ist, weil er seine Produkte, wegen der ausgefallenen Märkte nicht absetzen kann, sich auch wieder erheben. — Der hiesige Gefängnißbau naht bereits seinem Ende und auch das Gerichtsgebäude soll noch unter Dach gebracht werden. Im kommenden Jahre wird voraussichtlich die Competenz der hiesigen Gerichtskommission dadurch erweitert, daß ihr die Hypothekenakten zugetheilt werden. — Man hofft hier noch immer, daß die Bitten um Einrichtung einer beständigen Gerichtsdeputation, um welche die Stadt schon seit Jahren petitionirt, und welcher Einrichtung der Justizminister nicht entgegen sein soll, endlich Erfolg haben werden. Die Sache wird in diesem Jahre vor die Kammern gebracht.

Pinne, 17. Oktbr. [Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs] wurde hier in diesem Jahre auf besonders festliche Weise begangen. Schon in aller Frühe verkündete die Schützentrommel die Festlichkeiten des Tages, worauf das Schützenkorps sich vor der mit schönen Fahnen und Ehrensäulen geschmückten Wohnung seines patriotischen Majors, des Bürgermeisters W., sammelte. Nach einer kurzen, dem Feste entsprechenden Anrede des Letzteren brachten die Schützen aus freudig bewegten Herzen ein dreimaliges Lebehoch auf Se. Majestät, worin die zahlreich versammelten Zuschauer einstimmten, worauf der Zug sich in die kath. Kirche begab, um dort der Morgenandacht beizuwohnen. Im Laufe des Vormittags fanden die Feierlichkeiten auch in der mit Blumen und Kränzen geschmückten kathol. und jüdischen Schule statt, welche letztere sich besonders darin auszeichnete. Die festlich gekleidete Schuljugend trug patriotische Lieder und ansprechende Gedichte vor, die der Lehrer Cohn in der jüdischen Schule mit einer kräftigen Ansprache an die Schuljugend ergänzte. Nachmittags begann die Festlichkeit für die evang. Schuljugend im herrschaftlichen Schlosse. Der Eingang des Schloßhofes war mit der bekränzten Büste des Königs und mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Die lieblichen Chorlieder der Schuljugend und die ansprechenden Reden und Gebete gewährten hier den Zuhörern schöne Augenblicke der Erhebung. Die Festlichkeit endete mit Bewirthung der Kinder Seitens der Gutsherrschaft, worauf um 5 Uhr Nachittags liturgischer Abendgottesdienst in der evang. Kirche stattfand. Die Theilnahme an demselben war sehr groß, von Mitgliedern aller Konfessionen und von Seiten der Schützengilde, die auf Anordnung ihres Majors mit den Stadtverordneten im Parademarsch erschien. Pastor B. hielt die liturgische Andacht und Kandidat K. aus Bialekocz eine sehr ansprechende Rede. Nach beendigtem Gottesdienste marschirte die Schützengilde nach der mit Transparenten verzierten, festlich beleuchteten Wohnung ihres Majors, und nachdem dort unter Gewehrsalven nicht enden wollende Hochs auf Se. Majestät ausgebracht worden, wendete sich die Gilde geselligen Vergnügungen zu. Eine glänzende Illumination beendete die Feier des Tages.

A Samter, 18. Oktbr. [Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs] wurde hier in dem mit der lorbeerbekränzten Büste des Königs und mit Blumen geschmückten Saale der Gielda, aus dessen Fenstern die preußische Fahne wehte, nur von wenigen Männern gefeiert, welche sich gedrungen fühlten, ihre Gesinnungen für ihren König und das Vaterland an diesem Tage kundzugeben. Herzliche und innige Toaste auf das Wohl Sr. Maj., und patriotische Vorträge und Lieder erheiterten die Gesellschaft und eine Sammlung für die Veteranen bethätigte die treuen und wahren Gesinnungen für den König und das Vaterland. Mehrere Häuser waren am Abende erleuchtet und riefen in unserem Städtchen ein reges Leben hervor.

r Samter, 19. Oktober. [Eisenbahnunfall; Straßenbeleuchtung; Königs Geburtstag.] Dem von Posen kommenden Nachtzuge begegnete vorgestern in der Nähe hiesiger Stadt ein Unfall, der leicht großes Unglück zur Folge haben konnte. Der Bahnzug stieß nämlich auf einem sogenannten Uebergange auf zwei zusammengekoppelte Pferde, deren Stellung vor der Abwehrstange andeutete, daß sie, von einem Weideplatze kommend, den heimischen Stall (im Dorfe Baborówko) gesucht hatten. Das eine Pferd wurde von den Rädern der Lokomotive sofort beseitigt, das andere jedoch, in ein Rad verwickelt, verursachte so viel Hemmung, daß der Zug angehalten werden mußte. Die Passagiere hatten bei dem Zusammenstoß nur einen ziemlich unbedeutenden Ruck empfunden; unsanfter wurden aber die in dem vordersten Personenwaggons durch dessen schwankenden Lauf geschüttelt, als der Zug nach Beseitigung des ersten Hemmnisses eine Strecke weiter gegangen war. Nachdem derselbe abermals zum Stehen gebracht worden, ergab sich's, daß von jenem Waggons die vorderen Räder aus den Schienen gerathen, weil ihre Achse gebrochen oder verbogen war. Daß dieser zweite Unfall keine unglücklichen Folgen hatte, wird dem Maschinenführer zu danken sein, der nach dem ersten Ereignisse den Zug vorsichtig und langsam weiter führte. Eine Beschädigung, außer an dem erwähnten Waggons, soll nicht vorgekommen sein. — Die Stadt Samter scheint nun auch zu der Einsicht zu gelangen, daß es für den jetzigen Verkehr nicht mehr genüge, dem wechselnden Monde und den Sternen, sowie der Willfährigkeit der Wolken allein die Sorge für die Beleuchtung ihrer Straßen zu überlassen. Dem Beispiel kleinerer Orte folgend wird nämlich der Magistrat, nachdem es ihm gelungen ist, den Widerwillen der Stadtverordneten gegen die schon längst beabsichtigte Einrichtung zu überwinden, die hiesigen Gast- und Schankwirthe verpflichten, vom 1. Januar k. J. ab vor ihren Hausthüren Straßenlaternen anzubringen und zu unterhalten. Auf diese Weise ist die hier unverhältnißmäßig große Zahl solcher Gewerbe doch zu etwas gut. — Der Geburtstag Sr. Majestät ist hier in verschiedenen Kreisen abgesondert gefeiert worden; einen gemeinsamen, also würdigen Ausdruck fand der patriotische Sinn, an welchem es hier durchaus nicht fehlt, nur in der gottesdienstlichen Feier in der evangel. Kirche, und in einer den Verhältnissen angemessenen Illumination. Dagegen fiel bei der Konkurrenz von Privatdiner's die Theilnahme an einem öffentlichen Festmahl dürftig aus, ein neuer Beleg für die Zerfahrenheit hiesiger geselliger Zustände, welche schon früher in diesen Blättern beklagt worden ist.

r Wollstein, 19. Okt. [Kreistag; Amtseinführung; Dislokation.] Am 5. k. M. wird hier ein Kreislandtag abgehalten werden, an welchem, wie verlautet, über die Angelegenheit des Chausseebaues von Fraustadt über hier, und Bentschen nach Meseritz Beschluß gefaßt werden soll. — Heute wurde der Pfarramts-Verweser Wenzel in Rostarzewo durch den hiesigen Superintendenten Gerlach feierlich in sein Amt eingeführt. — Seit dem 1. d. M. ist das k. Distriktsamt von Obra wieder hieher verlegt worden.

Zirke, 18. Oktober. [Königs Geburtstag.] Schon am Vorabende des festlichen Tages kündigte ein Zapfenstreich das Herannahen des Geburtsfestes des geliebten Königs. Am Feste stieg die Sonne hell und klar empor; sie verlieh dem Tage eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Freundlichkeit, und erinnerte unwillkürlich an die hohe Gnade, Milde und landesväterliche Fürsorge, mit welcher der erhabene Monarch seine treuen Unterthanen überall beglückt. In den Vormittagsstunden fanden die Festlichkeiten in den Schulen statt. In der evangel. Schule wurden unter Anleitung des Rektors und Kantors von der festlich gekleideten Schuljugend patriotische Gesänge vorgetragen und von den Lehrern Ansprachen gehalten. Nachmittags fand in Begleitung eines Lehrers ein Spaziergang statt, bei welchem es an mancherlei Spielen und lebhaften Hurrah's auf den geliebten König nicht fehlte. Auch in der Synagoge wurde diesem Tage eine besondere Feier bereitet, durch Choralgesang der Schuljugend und ein angemessenes, vom Kantor vorgetragenes Gebet, worauf die Jugend „Heil Dir im Siegerkranz" anstimmte. Nachmittags 2 Uhr schaarte sich unsere patriotische Schützengilde um ihr Panier, ein schönes Geschenk k. Huld. Nachdem der militärische Theil der Feier mit den üblichen Hochs auf den Landesherrn eröffnet worden, bewegte sich der Zug nach dem Schützenplatz, wo in Abwesenheit des in Posen zum Landtage weilenden Kommandeurs (Bürgermeisters Fritz) dessen Stellvertreter, der Kämmerer, eine kurze Ansprache an die Schützen hielt, die mit einem dreimaligen Hoch auf den König schloß. Das Festschießen, welches die Gilde veranstaltet hatte, währte bis zur Dämmerung, und erst, als die Stadt prächtig illuminirt war, erfolgte der Rückmarsch, unter lauten Lebehochs auf Se. Maj., worauf gesellige Vergnügungen stattfanden.

≈ Bromberg, 19. Oktober. [Zur Bürgermeisterwahl; Polizeiliches; Einweihungskonzert; Théâtre des arts; fahrlässige Körperverletzung; Theater.] Am 17. d. M. hat Seitens der Stadtverordnetenversammlung eine Vorwahl für die Bürgermeisterstelle stattgehabt; aus der Zahl der 26 Bewerber sind 10 auf die engere Wahl gebracht worden. — Wahrscheinlich in Folge der seit Kurzem wiederholentlich vorgekommenen Unglücksfälle des Ueberfahrens von Personen bringt der Magistrat die Bestimmung des §. 35 der Straßenordnung für Bromberg vom 12. November 1829 in Erinnerung, wonach Niemand auf den Straßen oder öffentlichen Plätzen schneller als im kurzen Trabe fahren oder reiten darf ꝛc. Außerdem sind als Ergänzung dieser Bestimmung jetzt diejenigen Straßen namhaft gemacht, in denen nur im Schritt gefahren oder geritten werden soll, weil in diesen an und für sich nicht breiten Straßen stets eine lebhafte Passage stattfindet. Uebertretungen dieser Vorschrift werden mit Geldbußen bis zu 20 Thlrn. oder Gefängniß bis zu 14 Tagen und, wenn Jemand dabei körperlich verletzt worden ist, mit Geldbußen von 10 — 100 Thlrn. oder Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft. — Heute Nachmittag ist der neu erbaute Saal des Gartenetablissements Okollo mit einem großen Konzerte eröffnet worden. Der Saal, jedenfalls der größte, den wir in und bei Bromberg haben, war festlich mit Guirlanden, Kränzen, preußischen Fahnen, den Büsten JJ. MM. des Königs und der Königin ꝛc. dekorirt und gewährte einen recht angenehmen Anblick. Die Betheiligung des Publikums an diesem ersten Konzerte war außerordentlich groß, obgleich das Entrée ziemlich hoch, nämlich auf 5 Sgr. pro Person gestellt war. — Seit einigen Tagen hat hier ein Herr Flutiaux aus Paris (der tüchtige Mechaniker ist den Kunstfreunden mit seinen Leistungen seit Jahren rühmlich bekannt; d. Red.) sein Théâtre des arts aufgeschlagen, worin das Bombardement von Sebastopol, die Beschießung von Sweaborg durch kleine, etwa 1 Fuß große bewegliche Figuren, deren Mechanismus aber in der That bewundernswerth ist, ferner verschiedene Bilder (die 7 Weltwunderwerke), Tableaux changeants, Chromatropen ꝛc. gezeigt werden. Die äußere und innere Einrichtung des Theaters übertrifft an Eleganz Alles, was in der Art bei uns bisher gesehen worden. Hr. F. hat auch eine eigene Kapelle mitgebracht, welche französische Uniform trägt. Der Zudrang des Publikums ist bisher ein außerordentlich starker gewesen. — Am 13. Juni c. ging die 70 Jahr alte Wittwe Schmechel in Ober-Gondecz, Kreis Bromberg, im Auftrage des dortigen Schulzen T. zu dem Maurer Kollmann daselbst. In dem Augenblicke, als sie die Hausthür öffnete, sprang der nicht angebundene große Hund des K. auf sie zu und riß ihr ein großes Stück Fleisch aus dem linken Vorderarme. Die Frau stürzte sogleich zu Boden, und wurde fast besinnungslos nach Hause geschafft. Hier hat sie vier Wochen lang unter den heftigsten Schmerzen gelegen und konnte laut ärztlichen Attestes erst nach 14 Tagen auf ihre Wiederherstellung hoffen. Schon früher hat dieser Hund einen ähnlichen Unglücksfall herbeigeführt; auch war K. von seinem Schwager wiederholt daran erinnert worden, den Hund wegen seiner Bösartigkeit an die Kette zu legen. Die Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts fand den Kollmann einer fahrlässigen Körperverletzung schuldig und verurtheilte ihn in der Sitzung vom 8. d. M. nach § 198 des Strafgesetzbuches zu 14 Tagen Gefängniß. — Vorgestern sang Fräul. Löwenstein vom Rigaer Stadttheater in der Oper „Lucrezia Borgia" zum ersten Male hier die Titelrolle und fand recht vielen Beifall. Gestern wurde „Graf Essex" gegeben, worin hier zum ersten Male zwei Gäste, Herr und Frau v. Prosky auftraten und zwar als „Essex" und als „Gräfin Rutland". Beide wurden mit reichlichen Beifallsspenden belohnt. Heute kam der „Freischütz" zur Aufführung, wobei man bei den Schlußscenen immer nur Kupferhütchen knallen hörte. Sollte denn diese Oper keinen Schuß Pulver mehr werth sein? Das Theater war in allen Räumen fast überfüllt.

ΔΔ Wittkowo, 18. Okt. [Feuer; Grenzverkehr; Meteor.] In dem zwischen hier und Czerniejewo belegenen Dorfe Podzimowe brach gestern Nachmittags in einer Scheune, während in einer Abtheilung derselben gedroschen wurde, Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß, trotzdem aus der Umgegend 5 Spritzen (die hiesige zuerst) zum Löschen herbeieilten, in wenigen Stunden 31 Gebäude niedergebrannt waren. Außer einem großen Getreidevorrath sind auch noch 4 Pferde, gegen 70 Gänse, sowie mehrere Schafe und Schweine ein Raub der Flammen geworden, und einem der Einwohner des Dorfes sogar 60 Thlr. Silbergeld völlig zerschmolzen. Von 6 Wirthen, die abgebrannt, hatte nur einer seine Gebäude bei einer Feuersozietät versichert (!). — Seit einigen Tagen ist zwischen Strzalkowo und Slupce die Grenze für Wolle, Schafe, Schweine und sämmtliches Federvieh geöffnet, während Hornvieh und Alles, was von solchem herrührt (Leder, Talg u. s. w.), noch nicht herübergebracht werden dürfen. — Die Feuerkugel, welche am 12. d. Mts. an mehreren Orten sichtbar war, ist auch vom Schreiber dieser Zeilen Abends 6 Uhr 15 Minuten im schönsten blauen Lichte am westlichen Horizonte, mit ungeheurer Schnelligkeit sich schräg abwärts bewegend, gesehen worden.

Angekommene Fremde.

Vom 21. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Partikulier Drosde aus Pawłowice; Fräul. Mätzke aus Schönlanke; Gutsb. v. Turno aus Obiezierze und Kaufmann Rausnitz aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzersfrauen Gräfin Żółtowska aus Czacz, v. Chłapowska aus Turwy und v. Chłapowska aus Szołdry; die Gutsb. v. Koźmian aus Kopaszewo, v. Chłapowski aus Turwy und v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki; Probst Rysterski aus Smogolewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Geh. Reg.-Rath und Eisenbahn-Staatskommissarius v. Nostitz, Ober-Baurath Rosenbaum, Ober-Baumeister Hoffmann, Reg.-Rath Schwedler u. Referendar v. Nostitz aus Breslau; Partikulier Helmholz aus Berlin; die Gutsb. Graf Czarnecki aus Rackwitz, v. Obiezierski aus Drzeczkowo und Palm aus Otusz.

BAZAR. Die Gutsb. von Potworowski aus Goła, Lewandowski aus Mikosławice, v. Żółtowski aus Myszkowo und Graf Mycielski aus Dembno.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsb. Szuman aus Kujawki; Gouvernante Vanderberg aus Kołaczkowo; Kaufmann Rosenthal aus Berlin; die Gutsp. v. Raczynski aus Smolary und Heisler aus Bojanice.

HOTEL DE BERLIN. Förster Kokacki aus Marienberg; Gutspächter v. Kaminski aus Wreschen; Kaufmann Kutschbach aus Leipzig und Gutsbesitzer Dalski aus Rokitten.

HOTEL DE VIENNE. Frau v. Kurnatowska aus Chalin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzerssöhne v. Otocki aus Gogolewo, v. Radoński aus Rudnicz, Kuszynski und Cieslinski aus Gembic; Stud. theol. Stahr aus Zielonka.

DREI LILIEN. Gerbermeister Dargel aus Gnesen; Lithograph Pfeiffer aus Mainz und Oekonom Waligorski aus Zydowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Es soll eine Parthie alter eichener Eisenbahnschwellen Donnerstag den 30. d. M. Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Bahnhofe in einzelnen Haufen öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Verkaufs-Bedingungen werden bei Eröffnung des Termins bekannt gemacht, auch können die Schwellen vorher auf dem hiesigen Bahnhofe besichtigt werden.

Der königl. Eisenbahn-Baumeister
Rampoldt.

Bekanntmachung.

Die Gebäulichkeiten, welche sich auf dem ehemaligen Schießhaus-Grundstücke zu Kosten gegenwärtig befinden, sollen zum Abbruch an den Meistbietenden veräußert werden; eben so sollen die westlich der Eisenbahn belegenen Theile dieses Grundstücks, bestehend in Acker- und Wiesenland, so wie der Bauplatz des ehemaligen Schießhauses, zusammen in einer Fläche von 2 Morgen 84 □Ruthen, an den Meistbietenden auf 1 Jahr verpachtet werden.

Zu diesem Behufe habe ich einen Termin auf Freitag den 7. November d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Bahnhofe zu Kosten anberaumt, zu welchem ich Kauf- resp. Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß die diesfälligen Bedingungen im Bureau des Bahnhofs-Inspektor zu Kosten ausliegen, und während der Dienststunden eingesehen werden können.

Posen, den 20. Oktober 1856.

Der Abtheilungs-Baumeister **Illing.**

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen,
Erste Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 31. März 1856.

Das dem Stellmachermeister Martin Dressel gehörige, in der Stadt Posen (Gerberstraße) unter Nr. 411 belegene Grundstück, abgeschätzt auf 17,477 Thlr. 2 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 26. November 1856 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Nepomucena geschiedene Schortay geb. Potarzycka von hier, resp. ihre Erben und Rechtsnachfolger, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bis zum Termine bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Bekanntmachung.

Zum Bau der Chaussee von Murzynowo nach Schroda sollen nachbenannte Materialien im Wege der Submission zur Lieferung verdungen werden:

1) 1830 Schachtruthen Feldsteine zur Chaussirung;
2) 150 Schachtruthen gesprengte Steine zu Brückenbauten.

Unternehmungslustige werden hierdurch eingeladen, ihre Offerten spätestens bis zu dem

am 31. d. M. Vormittags 11 Uhr

in Schroda anstehenden Termine bei dem königlichen Landrathsamte zu Schroda versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Steinlieferung für die Murzynowo-Schrodaer Chaussee"

abzugeben, wonächst dieselben im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen.

Die Lieferungs-Bedingungen sind bei dem Bauführer Neukranz in Neustadt a. W. einzusehen, auch von hier gegen Kopialien zu beziehen.

Schroda, den 21. Oktober 1856.

Die Spezial-Bau-Kommission.

Ein Erbpachtsgut, 770 Morgen Boden I., II. und III. Klasse, mit ausreichenden Wiesen, gutem Krugverlag und vollständigem todten und lebenden Inventarium, hart an der nach Posen führenden Chaussee belegen, eine halbe Meile von der Kreisstadt, ist Veränderungshalber aus freier Hand bald zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Agent **Crusius** zu Schroda.

Ich beabsichtige das früher dem Herrn Jacob Höberlein, seit 1¼ Jahren der Frau Gutsbesitzer Dobberstein unter der Firma **Wilhelm Dobberstein** vorm. **Jacob Höberlein** gehörige

Eisen-, Kolonial-Waaren- und Getreide-Geschäft

sofort zu verpachten. Reflektanten können die Pachtbedingungen in meinem Geschäftslokale erfahren, auch ertheile ich auf Verlangen schriftlich Auskunft.

Graudenz.

Moritz Schlieper.

Auf meinem Holzhofe, so wie im **Glodner** und **Bukowicer** Walde habe ich viele 1, 5/4 und 1½ Zoll starke Bretter, so wie 2 und 3 Zoll starke Bohlen, die ich zu beliebigen Quantitäten verkaufen will.

Doktorowo bei Grätz, den 16. Oktober 1856.

Müller, Zimmermeister.

Brennholz-Verkauf.

In der **Wojnower** Forst, unweit Murow.-Goslin an der Chaussee belegen, werden gut gesetzte trockene Eichen-Kloben- und Knüppel-Klaftern, um damit zu räumen, zu billigen Preisen verkauft. — Nähere Auskunft ertheilt der Förster **A. Schönfeld** daselbst.



Pat.-Portland-Cement

offerirt am billigsten

Wilhelm Schmädicke,
Wasserstraße Nr. 17.

Heute traf bei mir wieder ein großer Transport von

böhm. und voigtl. Zugochsen, echten holländ. Kühen, Fersen und Bullen

zum Verkaufe ein und verbleiben solche bis zum 24. d. Mts. hier am Platze.

Reflektanten bitte ich um die Ehre eines Besuches und verspreche dabei die reellste und billigste Bedienung.

Heinrich Appel in Schwedt a. O.

Pma amerik. Schweineschmalz

offerirt bei Abnahme von **Original-Fässern** billigst **Wilhelm Schmädicke,**
Wasserstraße Nr. 17.

Kieler Sprotten,
marinirten Lachs, marinirten Aal und Elb. Neunaugen empfingen

W. F. Meyer & Comp.

Englische und französische Teppiche, orientalische und deutsche Teppiche, Teppichzeuge in Velour und Wolle

empfiehlt in größter Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Bestellungen auf Kirchen-Teppiche werden prompt und billigst ausgeführt.

Posen, im Oktober 1856.

Anton Schmidt.

Steinkohlen.

Bei Eröffnung der Breslau-Posener Eisenbahn empfehlen wir unsere **guten oberschlesischen Stückkohlen direkt und frisch aus unserer Thugutgrube.** Bestellungen auf Wagenladungen von 30 und 45 Tonnen nehmen die Herren **Gebrüder Auerbach** in **Posen** entgegen. Auch kann man sich direkt an uns wenden.

Myslowitz, im Oktober 1856.

Schlesinger & Wollner.

Durch persönliche Einkäufe habe ich mein Putz-Geschäft mit den neuesten und geschmackvollsten Nouveautés aufs Sorgfältigste assortirt und empfehle dasselbe gütiger Beachtung.

Auguste Levysohn geb. **Falk Fabian.**
Magazinstraße Nr. 15.

Das Dominium **Winnagora** bei Miloslaw liefert zu jeder Zeit Fasanen zu 3 Thlr. das Paar.

Blumen- und Gartenfreunden

empfehle meine echten **Haarlemer** und **Berliner Blumenzwiebeln,** als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus 2c. 2c. in schönsten Exemplaren. Mein Verzeichniß hierüber, mit Anhang der mit Vortheil im Herbst zu säenden Sämereien, steht auf gef. Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Posen, im Oktober 1856.

Samenhandlung von **Heinrich Mayer,**
Kunst- und Handelsgärtner,
Königsstraße 15a.

Frische **Kieler Sprotten** offerirt billigst **Michaelis Peiser.**

LOTTERIE.

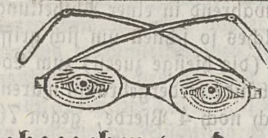
Die Ziehung der IV. Klasse 114. Lotterie beginnt am 27. d. Mts., daher muß die Erneuerung der Loose bei Verlust des Anrechts hierzu bis zum 24. d. Mts. bewirkt sein.

Der Lotterie-Ober-Einnehmer **Bielefeld.**

Geschäfts-Verlegung.

Meine Schreibmaterialien-Handlung und Buchbinderei habe ich von Wilhelmsstraße Nr. 13 nach Wilhelmsstraße Nr. 18, gegenüber der königl. Bank, verlegt, welches ich einem geehrten Publikum hiermit ergebenst anzeige. **H. A. Fischer.**

Ich wohne jetzt St. Adalbert Nr. **40.**
Färber Pritzkau.



Mein Detail-Geschäft bleibt wie früher Wilhelmsplatz Nr. 4 neben der Lißnerschen Buchhandlung, nur meine Fabrik und das Engros-Geschäft habe ich nach meinem Hause Berlinerstraße Nr. 13 verlegt. Reparaturen von optischen, physikalischen, mathematischen und meteorologischen Instrumenten können Wilhelmsplatz Nr. 4 abgegeben werden.

Wilhelm Bernhardt, Optikus.

Sapiehaplatz im weißen Adler, 2 Treppen, sind 2 möbl. Zimmer sofort zu vermiethen. Näheres daselbst.

Im „Tyroler" ist ein Zimmer zu vermiethen.

Ein Lehrer, der den hebräischen Unterricht übernehmen soll, wird gesucht. Franko Anmeldungen beim Herrn Rabbiner **Dr. Joël** in **Schwersenz.** Gehalt 150 bis 200 Thlr.

Eine anständige Frau, welche schon mehrere Jahre auf dem Lande als Wirthschafterin war, wünscht sofort oder zu Neujahr künftigen Jahres ein Unterkommen zu finden. Zu erfragen bei dem Herrn Posthalter **Klose** zu **Grätz.**

Wir nehmen gern Veranlassung, dem Herrn Lehrer **Wilczynski,** Breslauerstraße Nr. 36, unsere volle Zufriedenheit mit seinen Leistungen und liebevollen Behandlung unserer Kinder hiermit zu erkennen zu geben. Ganz besondere Anerkennung verdient Herr W. wegen seines **gründlichen grammatikalischen Unterricht des Hebräischen,** und können wir ihn schon deshalb bestens empfehlen.

J. Neufeld. A. Cohn. Schottländer.
Apolant. S. Peiser. L. Kaufmann.
S. Abraham. Neumann.

Eine circa 2 Monate alte, aschgraue Bulldogge ist abhanden gekommen, und wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung im Odeum, Parterre rechts, abzugeben. Vor deren Ankauf wird gewarnt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Frau S. Schmidt geb. Bendler in Hanswald bei Heiligenbeil in Ostpreußen, ehemaliger Apoth. Hr. A. Müller in Breslau, Hr. Apoth. Mende in Frankenstein, Hr. Rittergutsbes. Lieut. Held in Krausendorf, Hr. Major a. D. v. Grabczewski in Schweidnitz, Hr. emer. Superint. Keller in Sprottau, Hr. Kaufm. Weidinger in Triest, Hr. Schiffskapitän H. Berger in Havanna, Frau Prem.-Lieut. Cöster geb. Pohl in Gr. Mohnau, Frau Bürgermeister Kothe geb. Wende in Naudten, Frl. Ch. v. Bosse in Kasan, eine Tochter des Hrn. Rentmeisters Jähne in Gr. Peterwitz.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 20 Oktober Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 2 Zoll
" 21. " " 8 " 1 " 2 "

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Oktober. Die Preise für Roggen setzten heute neuerdings niedriger ein, als sie Sonnabend schlossen, indessen wurde dadurch ein recht lebhaftes Geschäft zu Wege gebracht. Die Kündigungen, welche heute im Umfange von 300 Wispeln abermals in Kurs gesetzt wurden, sind zwar nicht schnell, doch schließlich in feste Hände übergegangen. Der ins Stocken gerathene Abzug nach Außerhalb scheint durch den gegenwärtig niedrigeren Preisstand wieder aufleben zu wollen und auch Seitens unseres lokalen Konsums ließ sich gute Kauflust blicken. Durch Alles dies gewann der Markt heute ein viel günstigeres Ansehen, als sich in jüngster Zeit an ihm bemerken ließ, und die Umsätze, sowohl in disponibler Waare wie auf Termine, waren ansehnlich und Preise besser. — In Rüböl war heute lebhaftes Geschäft zu wenig veränderten, aber eher zur Besserung neigenden Preisen. Man sah per diesen Monat Ankäufe erheblichen Umfanges machen, die anscheinlich nicht zur Deckung dienen, sondern neue Spekulation zur Ursache haben. Gekündigt 600 Ctr. — Spiritus verhielt sich ziemlich analog zu Roggen; anfänglich ist wenig zu etwas billigeren Preisen gehandelt, später kam es zu lebhaften Umsätzen unter steigender Tendenz der Preise. Gekündigt 10,000 Quart.

Weizen loko 85—102 Rt. nach Qualität, untergeordnete Waare 70—85 Rt.

Roggen loko 50—52 Rt. nach Qualität, p. diesen Monat 50½ a 51 Rt. bez. u. Gd., 51¼ Br., Oktbr.-Novbr. 49¼ a 50¼ Rt. bez. u. Gd., 50½ Br., Novbr.-Dezbr. 48 a 48¾ Rt. bez. u. Br., 48½ Gd., Frühjahr 1857 48 a 47¾ a 48¼ Rt. bez., 48½ Br., 48 Gd.

Gerste große 49 a 52 Rt., 78 Pfd. 52 Rt. p. 25 Scheffel bez.

Hafer loko 25 a 29 Rt., 54 Pfd. 27 Rt. p. 25 Scheffel bez., Lieferung Novbr.-Dezbr. 50 Pfd. 26 Rt. p. 25 Scheffel bez.

Rüböl loko 17 11/12 Rt. bez., 18 Br., p. diesen Monat 17⅞ a 17⅚ a 17 23/24 Rt. bez., 18 Br., 17 11/12 Gd., Oktbr.-Novbr. 17⅙ a 17¼ Rt. bez. u. Br., 17⅛ Gd., Novbr.-Dezbr. 16⅞ a 17 Rt. bez. u. Gd., 17⅙ Br., Dezbr.-Jan. 16¾ Rt. bez., 16⅞ Br., April-Mai 15⅔ a 15¾ Rt. bez. u. Br., 15⅔ Gd.

Leinöl loko 14½ Rt. bez., 14⅔ Br., Oktbr 14½ Rt. bez.

Spiritus loko ohne Faß 29½ a 29¾ Rt. bez., Oktbr.-Novbr. 29 a 30 Rt. bez. u. Br., 29¾ Gd., Novbr.-Dezbr. 27½ a 28¼ Rt. bez. u. Gd., 28½ Br., Dezbr.-Januar 26¼ a 26½ Rt. bez. u. Gd., 26¾ Br., Januar-Februar und Februar-März 26 Rt. bez. u. Br., 25¾ Gd., April-Mai 25½ a 26 Rt. bez. u. Br., 25¾ Gd.

(Ldw.-Hdbl.)

Stettin, 20. Oktober. Wir hatten in den letzten Tagen schönes trockenes Wetter, welches die Feldarbeiten begünstigte, so daß die Saatzeit sich in unserer Provinz rasch dem Ende nähert.

Die Spekulation hält sich vom Geschäft in Folge der anhaltend gedrückten Geldverhältnisse noch immer zurück und die Umsätze bleiben daher beschränkt.

Weizen wird in geringerer Waare etwas mehr offerirt, ohne daß sich dafür viel Kauflust zeigt.

Roggen ist bei den gestiegenen Preisen für gute Lokowaare weniger zum Versandt genommen. Heute ist derselbe sehr flau, 82 Pfd p. Oktbr. 50½ Rt. Br., p. Oktbr.-Novbr. 50 Rt. Br., p. Novbr.-Dezbr. 49 Rt. Br., p. Frühjahr 48½ Rt. Br., 48 Rt. Gd.

Gerste bleibt noch fortwährend für England gesucht, Oderbruch p. 70 Pfd. loko 49¼, 49 Rt. bez.

Hafer. Die kleinen Zufuhren wurden ferner im Detail begeben. Loko 52 Pfd. 27 Rt. bez., p. Frühjahr 50—52 Pfd. 27 Rt. Br., 26 Rt. Gd.

Erbsen sind spärlich zugeführt und in kleinen Partien für Schweden gekauft.

Rüböl loko 17⅓ Rt. Br., p. Oktbr. 17 Rt. zu bedingen.

Spiritus wurde reichlicher zugeführt, da die Brennereien jetzt größtentheils in Thätigkeit sind. Allein mit der Ostbahn kamen in voriger Woche über 100,000 Qrt. Loko 12⅛ % ohne Faß bez., mit Faß 12⅛ % Br., p. Oktbr.-Novbr. 13 % Gd., p. Frühjahr 14 % Gd.

(Ostsee-Ztg.)

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 18. und 20. Oktober 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 20.	vom 18
Pr.Frw. Anleihe	4½	99¼ B	99½-¾ bz
St.-Anl. 1850	4½	99¼ B	99½ bz
- - 1852	4½	99¼ B	99½ bz
- - 1853	4	94 B	94½ B
- - 1854	4½	99¼ B	99½ bz
- - 1855	4½	99¼B, 56 99¼	99½ b, 56 99½
St.-Schuldsch.	3½	83¼ bz [B	83¾ B [b
Seeh.-Pr.-Sch.	—	199½ G	190½ G
St.-Präm.-Anl.	3½	112¾ bz	113¼ bz
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	99¼ B	99½ B
- - -	3½	— —	— —
K.u.N.Pfandbr.	3½	90¾ G	90¾ G
Ostpreuss. -	3½	86¼ G	86 G
Pomm. -	3½	89¼ B	89½ bz
Posensche -	4	97½ bz	97¼ B
- neue -	3½	85¾ G	86¼ B
Schlesische -	3½	85¼ G	— —
Westpreuss. -	3½	83 bz	83¼ G
K. u. N. Rentbr.	4	92 bz	92 B
Pomm. -	4	93¼ B	93¼ B
Posensche -	4	91¼ B	91¼ B
Preussische -	4	— —	— —

		vom 20.	vom 18.
Westph.Rentbr.	4	93¼ B	— —
Sächsische -	4	92¼ B	93 bz
Schlesiche -	4	91⅛ bz	92 bz
Pr.Bkanth.-Sch.	4	139½-40 bz	137 G
Discont.-Comm.	4	107¾-½-¾ bz	127¼-28 bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	
Friedrichsd'or	—	113⅓ bz	113⅓ bz
Louisd'or	—	110⅚ bz	110⅚ bz
Eisenbahn-Aktien.			
Aach.-Düsseld.	3½	84 G	83 G
- - Pr.	4	88½ bz	88½ bz
- II. Em.	4	88¼ bz	87¾ B
- Mastricht.	4	61½ G	62 bz
- - Pr.	4½	93¾ bz	93¾ B
Amst.-Rotterd.	4	71 G	72 B
Berg.-Märkische	4	86 bz	85 G
- - Pr.	5	101½ G	101½ G
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Dtm.-S.-P.	4	— —	— —
Berlin-Anhalt.	4	160½ G	160½ B
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	105½ bz	105 G
- - Pr.	4½	100½ bz	100½ bz
- II. Em.	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	128½ bz	129 bz
- Pr. A. B.	4		

		vom 20.	vom 18.
Berl.-P.-M.L.C.	4½	98½ B	98½ B
- - L. D.	4½	98 bz	97¾ B
Berlin-Stettiner	4	138½ bz	137-38 bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	154 bz	153 bz
- - Neue	4	— —	20% 124 buG
Cöln.-Cref.-St.	—	— —	— —
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	153 bz	153 G
- - Pr.	4½	99½ bz	99¼ B
- II. Em.	5	102 G	101½ G
- -	4	89¾ B	89¾ B
- III. Em.	4	89¾ B	89¾ B
- IV. Em.	4	89¾ B	89¾ B
Düsseld.-Elberf.	4	145 B	— —
- - Pr.	4	89½ B	89½ B
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	3	137½ bz	136½-37 buG
- - Pr.	4	285 B	283 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	136-35½ bz	135½-35 buG
Löbau-Zittau	4	59½ G	60 B
Magd.-Halberst.	4	— —	— —
Magd.-Wittenb.	4½	43½ B	43½-¾ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	52-51¾ bz	52-¼ bz
Münst.-Ham.	4½	— —	— —
Neust.-Weissb.	4	— —	— —

		vom 20.	vom 18.
Niederschl.-M.	4	91½ B	91¾ B
- - Pr.	4	91¾ bz	91¾ B
- Pr. I. II. Sr.	4	91½ B	91¾ B
- - III. -	4	90¾ B	90¾ B
- - IV. -	5	101½ G	— —
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	52½ bz	53-52¾ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	194 bz	193½ G
- - B.	3½	176-77 bz	176 G
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	79¾ B	80¼ G
- - D.	4	89 bz	88¼ G
- - E.	3½	76 bz	76 bz
Oppeln-Tarn.	4	106½ G	107 B
Prz.W. (St.-V.)	4	59 G	— —
- Ser. I.	5	— —	— —
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	111½ bz	112 B
- (St.) Pr.	4	110½ bz	— —
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- v. St. g.	3½	— —	— —
Ruhrort.-Cref.	3½	90-91⅛ bz	90-½ bz
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	— —	— —
Starg.-Posener	3½	97½ G	97¼ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	— —	— —

		vom 20.	vom 18.
Thüringer	4	128¾ G	128 G
- Pr.	4½	100 G	99¾ bz
- III. Em.	—	100 G	99¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —
Ausländische Fonds.			
Braunschw. BA.	4	— —	149 B
Weimarsche -	4	— —	129½-¾ bz
Geraer -	4	108¼ et 109¼ b	108 G
Darmst. C.-BA.	4	144¼ bz u G	145-44½ buB
Oesterr. Metall.	5	78¾-½ bz	78½ bz u B
- 54er PA.	4	101¾ bz	101½ bz
- Nat.-A.	5	80-79⅞ bz	80-79¾ bz
- Banknot.	—	96½ B	96½ bz
Russ.-Engl.-A.	5	105¾ G	106-5¾ buG
- 5% Anleihe	5	99½ bz	99 bz u G
- 6% Anleihe	5	100¼-½ bz 101	100⅝ B
- Pln. Sch.-O.	4	81 bz [B	81¼-½ bz
Poln. Pf III. Em.	4	91½ B	91½ B
Poln. 500 Fl. L.	4	86 B	— —
- A. 300 Fl.	5	92½ G	92 G
- B. 200 Fl.	—	21 B	— —
Kurhess. 40 Tlr.	—	38¼ B	38¾ bz u B
Badensche 35 Fl.	—	27½ G	27¼ G
Hamb. P.-A.	—	67 G	67 G

Die Mattheit, mit welcher die Börse die neue Woche eröffnete, lässt von dem Verkehr der nächsten Tage wenig Günstiges hoffen. Wir sind in Verlegenheit, welches Papier wir speziell hervorzuheben haben. Es ist von keinem einzigen zu sagen, dass es in dem Verkehr irgendwie bemerkbar hervorgetreten wäre, allenfalls könnte man die Darmstädter Bank-Aktien II. Emission als solche bezeichnen, die man häufiger als andere nennen hörte. Den Eisenbahn-Aktien war eine verhältnissmässig grössere Beachtung zugewendet, als man es nach der heutigen Stimmung erwarten konnte. Von den Fonds haben die ausländischen eine kaum erwähnenswerthe Veränderung erfahren. Preuss. Fonds, mit Ausnahme der Seehandlungs-Prämienscheine, die höher bezahlt und gesucht wurden, durchweg schlechter, namentlich waren Staatsschuldscheine und Prämien-Anleihe von 1855 niedriger. Für Pfandbriefe hielt sich der Begehr zu wesentlich unveränderten Coursen.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.